

Mittwoch den 3. Oktober 1917.

Expedition: Gartenstraße 1.

Waldenburger



Wochenblatt

Ercheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 2,00 Mark, bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Beleggeld.

Fernsprecher Nr. 2.

Inseratannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-spaltigen Zeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengebote 15, Klezmeten 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriebezirk und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermersdorf, Seitendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Althain und Langwalleradorf

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Dömel's Erben in Waldenburg.

Starker Artilleriekampf in Flandern.

Kampfgelände in etwa 500 Meter Tiefe am Polygon-Walde erobert und Gefangene gemacht. — 21000 Br.-Reg.-To. U-Boot-Beute.

Von den Fronten.

Der gestrige Abendbericht.

WB. Berlin, 1. Oktober, abends.

In Flandern und vor Verdun wechselnd starke Feueraktivität und örtliche für uns günstige Infanteriekämpfe.

Im Osten nichts Besonderes.

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

WB. Wien, 1. Oktober. Amtlich wird verlautbart:

Deftlicher Kriegsschauplatz und Albanien.

Nahis Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Isonzo-Front erlähmten die italienischen Infanterieangriffe. Bei Poblaka, auf der Hochfläche von Baluzza, wurde ein feindlicher Vorstoß im Keime erstickt. Die Artilleriekämpfe dauern im Bereiche des Monte San Gabriele und nordöstlich davon unvermindert heftig an.

Bei der Sceresgruppe des Feldmarschalls Freiherrn v. Conrad keine besonderen Ereignisse.

Der Chef des Generalstabes.

Ereignisse zur See.

Am 27. September belegten unsere Seesflugzeuge die Flugstation Brindisi und die im Hafen liegenden Torpedoeinheiten und U-Boote wirksam mit Bomben. Die einwandfrei beobachtet wurde, erhielt eine Zerstörergruppe zwei schwere Bombentreffer. Auch die übrigen Ziele erhielten gute Einschläge. Der gemeinteste erfolgreiche Unternehmung gegen die italienischen Luftschiffanlagen von Jesi vom 27. September folgte am 29. September abends ein von gleichem Erfolge gekrönter Angriff unserer Seesieger gegen die Ballonhallen von Ferrara, dem wieder ein Luftschiff zum Opfer fiel, indem es durch zwei Bombentreffer auf die Halle mit riesiger Stichflamme verbrannte. Am selben Abend wurden auch die Fabrikanlagen von Pontelagoscuro wirkungslos mit Bomben belegt.

Der Feind wiederholte am 28. und 29. September abends keine Fliegerangriffe auf Pola, die keinen nennenswerten Schaden militärischer und privater Natur hervorriefen. Zwei Matrosen wurden verwundet. Ein der italienischen Flugzeuge wurde am 29. September von einem unserer Jagdflieger im Luftkampf über See brennend zum Abbruch gebracht. Die Insassen, zwei italienische Fliegerleutnants, sind tot.

R. u. I. Stottemkommando.

Zur Kriegslage.

Westen.

WB. Berlin, 1. Oktober. Die in den Morgenstunden des 30. September bei dunstigem Wetter mäßige Artillerietätigkeit an der Flandern-Front

nahm von Mittag ab erheblich zu und steigerte sich zu planmäßigem Beschuss unserer Stellungen zwischen der Küste und dem Newport-Kanal. Auch gegen den Opren-Bogen selbst, vornehmlich in Gegend Sonnebete, richtete sich von Mittag ab gesteigertes planmäßiges Feuer, das auch abends und die Nacht über anhält. Unsere Artillerie setzte den Kampf ebenfalls mit lebhafterem Feuer fort. An zahlreichen Bränden konnte gute Wirkung beobachtet werden. Infanterieangriffe erfolg-

ten an keiner Stelle der Flandernfront. Unsere Patrouillen brachten aus erfolgreichen Unternehmungen an der Lys Gefangene zurück.

Während feindliche Bombengeschwader wiederum, wie so oft in letzter Zeit, zahlreiche Opfer aus der belgischen Bevölkerung forderten und in Gent starken Häuserbeschaden verursachten, belegten unsere Fluggeschwader feindliche militärische Anlagen mit erkannt gutem Erfolge.

In Gegend Lens und östlich Arras wurde das Artilleriefeuer zeitweise lebhafter. Ein feindlicher Fesselballon wurde von unserer Artillerie abgeschossen.

Auch die französische Bevölkerung erlitt wiederum durch feindlichen Bombenabwurf Verluste. In Ortschaften südlich Cambrai und Fresnoy-le-Grand wurde eine große Anzahl Einwohner getötet und verwundet.

An der Aisne-Front

hielt das tagsüber wie bisher lebhafteste Feuer an der Laifang-Ecke auch nachts an. Nach lebhaftem Feuer östlich Reims erfolgte am 1. Oktober in den frühen Morgenstunden nach schlagartig einsetzender Feuerbereitsung ein feindlicher Patrouillenvorstoß an der Bahn Reims—Vitry, der restlos in unserem Abwehrfeuer scheiterte.

Weidenseits der Maas

hielt sich bei schlechter Sicht die Artillerietätigkeit in mäßigen Grenzen. Südlich Forges und in Gegend Bezonvaux drangen einige Stottrupps in die feindlichen Linien ein und kehrten mit Gefangenen zurück.

Osten.

Auch im Osten wurden bei mehrfachen Patrouillenkämpfen an der Riga-Front Gefangene eingebracht. An den übrigen Fronten keine besonderen Ereignisse.

Der Luftkrieg.

WB. Berlin, 1. Oktober. Nachdem die französischen Flieger bei Verdun durch schwere Verluste belehrt worden waren, daß sie unseren Fliegern im Luftkampfe Mann gegen Mann nicht gewachsen sind, griffen sie zu einem anderen und dabei weniger gefährlichen Mittel, um unsere Fliegerkräfte zu schädigen.

In der Nacht vom 24. zum 25. September bewarfen zahlreiche französische Flieger unsere Flugzeughäfen an der Verdun-Front mit Bomben. Das Ergebnis ihrer Flüge entsprach kaum ihren Erwartungen. Nicht ein Flugzeug wurde zerstört. Die Antwort unserer Flieger ließ nicht auf sich warten. Noch in derselben Nacht unternahm eines unserer Bombengeschwader einen planvollen Angriff gegen die französischen Flughäfen in der Umgegend von Verdun. Der helle Mondschein erleichterte ihnen das Erkennen der Ziele. Um die Treffsicherheit zu erhöhen, gingen sie beim Abwurf ganz tief herunter. Der Erfolg belohnte ihre Mühseligkeit. In Commes und Babelaincourt gelangen ihnen Volltreffer mitten in die Flugzeughallen. In einer der großen Flugzeughallen des Hafens Souilly entstand ein starker Brand, dem mehrere Explosionen folgten, ein sicherer Beweis, daß Flugzeuge vernichtet wurden, denn andere brennbare Stoffe werden in Flugzeughallen nicht aufbewahrt. In der folgenden Nacht setzte das Geschwader sein Vergeltungswerk fort. Die Flugzeuge warfen diesmal über 16 Tonnen Sprengstoff auf die feindlichen Häfen. In Commes setzte ein Volltreffer eine große

Flugzeughalle in Brand. Das Feuer sprang auf die Nachbarhallen über und schließlich standen vier Hallen in hellen Flammen. In Osches, Souvilly und Senard brachen gleichfalls Brände aus. In Osches folgten ihnen heftige Explosionen. Der Schein der Brände leuchtete unseren Fliegern auf dem Heimwege und war bis weit diesseits unserer Front zu sehen. Auch Babelaincourt wurde wieder bedacht.

Hier müssen die Bomben besonders sorgfältig gezielt werden, denn kaum 250 Schritt vom Flughafen entfernt stehen zahlreiche Lazarettbaracken, und nach jedem Bombenangriff gegen den Flughafen erhebt die französische Presse erneut ihr Geschrei über die Barbaren, die selbst das Zeichen des roten Kreuzes nicht achten. Wer hier in Wahrheit das Zeichen nicht achtet, das ist jedem Vorurteilslosen klar.

Der Krieg zur See.

21000 Br.-Reg.-To. U-Boot-Beute.

WB. Berlin, 1. Oktober. (Amtlich.) Neue U-Boots-Erfolge im Sperrgebiet um England: 21000 Brutto-Registertonnen.

Von den versenkten Schiffen wurden drei große Dampfer aus einem stark gesicherten Geleitzug herausgeschossen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Ein russischer Torpedobootszerstörer versenkt.

WB. Berlin, 30. September. (Nicht amtlich.) Nach einer schwedischen Zeitungsnachricht meldet der russische Generalstab die Versenkung des russischen Torpedobootszerstörers „Ochotnia“ am 26. September in der Nähe der Südspitze von Oesel. Alle Offiziere seien umgekommen und nur 11 Mann der Besatzung gerettet.

Der russische Torpedobootszerstörer „Ochotnia“ ist im Jahre 1905 erbaut worden und hatte eine Wasserdrängung von 6615 Tonnen. Die Friedensbesatzung war 101 Mann stark.

Die Engländer unterbinden die schwedische Kohlenzufuhr.

WB. Stockholm, 2. Oktober. Wie „Dagens Nyheter“ aus Amsterdam erfährt, versuchen die Engländer, die Kohlenzufuhr nach Schweden aus Rotterdam zu unterbinden. Im Laufe von 14 Tagen wurden nicht weniger als fünf schwedische Kohlenschiffe, die sich auf der Heimreise aus Holland befanden, von den Engländern aufgebracht und nach Schweden geschleppt. Auch ein Dampfer, der von Schweden nach Holland fuhr, wird vermisst und dürfte das gleiche Schicksal erlebt haben.

Wirkungen des U-Bootkrieges im Mittelmeer.

WB. Berlin, 1. Oktober. Aus feindlicher Gefangenschaft zurückgekehrte bulgarische Soldaten berichten: Anfang August traf in Saloniki ein Transport von 745 Serben aus Frankreich ein. Bei der Einschiffung bestand der Transport aus 2800 Mann, von denen ein Teil aus Amerika gekommen war. Der Transport wurde zweimal durch U-Boote reduziert. Obige 745 waren der Rest, der von dem Kriegsschiff

nach gerettet werden konnte. Der ganze Transport war mit Schwimmgürteln ausgerüstet. Nur ein geringer Teil der Geretteten konnte an die Front geschickt werden, der Rest kam in Lazaretten und in die Stalpe infolge völliger Erschöpfung. Es läßt sich somit gut verstehen, daß die Entente Soldaten, die nach einem überseeischen Kriegsschauplatz transportiert werden sollen, die Reise mit recht wenig Begeisterung und sehr gemischten Gefühlen antreten.

Durch das Nichttreffen einer Anzahl Dampfer mit Mehl und sonstiger Verpflegung infolge Torpedierung wird jetzt schon die mazedonische Ernte verbraucht. Für die mazedonische und griechische Bevölkerung, die bereits schwer unter Hungernot leidet, sind deshalb die Aussichten für den Winter sehr düster. Sie geht einem entsetzlichen Elend entgegen, dadurch, daß ihnen die Ententetruppen die Ernte raubten. Die Bewohner Mazedoniens und Griechenlands haßten ihre Peiniger und Bedrücker, die ihnen alles zum Lebensunterhalt nötige wegnahmen, umso mehr, weil die Entente mit pharisäischen Redensarten (Wilson, Poincaré) sich noch dazu als Beschützer der kleinen Nationen u. Kulturbringer aufspielte. Die Mazedonier u. Griechen haben nur noch einen einzigen Wunsch, so schnell wie irgend möglich von dem Schatz und der Kultur der Entente befreit zu werden.

Deutsches Reich.

Berlin, 2. Oktober.

Dem Kaiser war vom Bunde der Industriellen in einem Telegramm von der Entrüstung der von ihm vertretenen Industrien über die Wilson'sche Note an den Papst Mitteilung gemacht worden. Daraus ist dem Vorsitzenden des Bundes, Herrn Kommerzienrat Friedrichs (Potsdam) folgende Antwort zugegangen: Mit Freuden habe ich aus Meiner Haupt- und Residenzstadt Berlin die treue zielbewusste Kundgebung des Bundes der Industriellen entgegengenommen. Meinen herzlichsten Dank dem Bundel. Möge das deutsche Volk in allen seinen Gliedern von dem Geiste der Einigkeit und Siegeswille durchdrungen werden, dann muß und wird es uns gelingen, dem Vaterlande einen erproblichen segensreichen Frieden zu erringen. Wilhelm I. R.

Bischof Korum beim Kaiser. Bischof Korum aus Trier traf am Montag im Großen Hauptquartier ein und wurde vom Kaiser zur Tafel gezogen. Am Geburtstage des Generalfeldmarschalls wird Bischof Korum im Hauptquartier einen Gottesdienst abhalten und zu den versammelten Soldaten sprechen.

Von der Kaiserin. Am Sonntag, gegen 4 Uhr nachmittags, ist die Kaiserin, von Allenstein kommend, im Hofzuge auf dem Hauptbahnhofe in Königsberg eingetroffen. Zum Empfange hatten sich eingefunden: die Prinzessin Joachim von Preußen, der Stellvertreter der kommandierende General des 1. Armeekorps, Freiherr von Hollen, und der Polizeipräsident. Oberpräsident von Berg befand sich im Hofzuge der Kaiserin. Ihre Majestät begab sich ins Schloß. Die Kaiserin wurde überall freudig begrüßt. Zu besonders lebhaften Kundgebungen kam es nach der Ankunft der Kaiserin im Schloß auf dem Schloßplatz, wo die vielfache Menge vaterländische Lieder anstimmte. Die Kaiserin dankte freudig bewegt für die spontanen Huldigungen.

Der Reichsanwalt hat sich zur Feier des Geburtstages des Generalfeldmarschalls von Hindenburg ins Große Hauptquartier begeben. Er wird am 3. Oktober wieder in Berlin anwesend sein.

Der Hauptauschuß des Reichstages setzte seine Beratungen über soziale Heeresfragen, insbesondere über die Kriegsbeschädigtenfürsorge, fort. Der Abg. Meyer-Erfurt (nl.) verlangte, daß die früher geäußerten Wünsche zur Befreiung der Notlage von Heeresangehörigen schleunigst erfüllt würden, namentlich hinsichtlich der Hinterbliebenen-Rente, damit die Hinterbliebenen nicht schlechter stehen als die durch Familienunterstützungen Versorgten, zumal diese Familienunterstützungen durch den letzten Beschluß des Hauptauschusses erhöht werden sollen. Daß die Renten der Kriegsbeschädigten allgemein erhöht würden, erscheine nicht notwendig, aber die bestehenden Härten müßten beseitigt werden. Die Forderungen der Kriegsbeschädigtenvereinigungen seien zum guten Teile berechtigt angesichts der vorhandenen Notlage. Die Geldmittel der Fürsorgestellen reichten für die Unterhaltungen bei dem Uebergang der Beschädigten in Zivilerwerbstätigkeiten nicht aus; dem müsse durch Vereinfachung öffentlicher Gelder abgeholfen werden. — Zur Debatte wird ein sozialdemokratischer Antrag auf Erhöhung der militärischen Hinterbliebenenrente gestellt, der vom sozialdemokratischen Abg. Noke begründet wird. Die Notwendigkeit, die Rente zu erhöhen, sei ja allseitig anerkannt, auch von der Regierung. Aber bei der langen Dauer könne man nicht bis nach Beendigung des Krieges warten. General von Vangermann versprach eine Milde rung der Härten des Gesetzes und betonte, daß eine Kriegswitwe nicht schlechter stehen dürfe als die Kriegserbhauer. Ministerialdirektor Caspar wies auf die Unentbehrlichkeit der freien Liebesfähigkeit hin; aber auch die guten Vereine müßten sich eine gewisse Aufsicht gefallen lassen. General v. Vangermann betonte noch, militärische Renten dürften nicht herabgesetzt werden, wenn die Kinder aufs Band geschickt werden oder bei Wiedereinstellung in den privaten Erwerb.

Die Einbringung der Wahlrechtsvorlage. Die Nordd. Allg. Ztg. schreibt: Die Vorbereitung der Gesetzesentwürfe, betreffend Reform des Wahlrechts zum Hause der Abgeordneten, sowie Umgestaltung des Herrenhauses, ist nunmehr so weit gefördert, daß ihre Vorlage beim Abgeordnetentage voraussichtlich Ende Oktober oder Anfang November erfolgt.

Deutsche Arbeiter gegen Wilson. Als Vorsitzender des deutschen Arbeiterkongresses, dem Vereinigungen und Verbände mit 1 1/2 Millionen Mitgliedern angeschlossen sind, hat der Reichstagsabgeordnete Behrens folgendes Telegramm an den Kaiser gerichtet: Anlässlich des vom deutschen Volke in Dankbarkeit gefeierten 70. Geburtstages des deutschen Feldmarschalls gelobt Eurer Majestät der deutsche Arbeiterkongress unwandelbare Treue, weist mit Entrüstung die Einmischung des Präsidenten Wilson in innere deutsche Angelegenheiten zurück und schwört sich mit allen Volksgenossen um seinen Kaiser in höchstem Ausmaß in Kampf und Arbeit bis zu einem guten Frieden. Behrens, Vorsitzender des deutschen Arbeiterkongresses.

Abordnungen der Arbeiter und Angestellten bei Hindenburg. Wie dem „W. Z.“ aus dem Kriegsamt mitgeteilt wird, wurden am 30. September Vertreter der christlichen Gewerkschaften und der politischen Berufsvereinigungen im Großen Hauptquartier vom Generalfeldmarschall von Hindenburg empfangen. Für die nächste Zeit sind auch Vertreter der anderen Angestellten- und Arbeiterorganisationen in das Große Hauptquartier eingeladen.

Eine fortschrittliche Kundgebung zur Friedensfrage. Eine Kundgebung großen Stils fand, wie dem „W. Z.“ aus Kottbus gemeldet wird, am Sonnabend in der dortigen „Philharmonie“ statt. Unter stillem, immer wiederholtem Beifall erläuterte der fortschrittliche Reichstagsabgeordnete Dr. Pachnide die Gründe für die Friedensentschließung des Reichstages. Die in der Resolution aufgestellten Bedingungen hätten, sagte Dr. Pachnide, wie für uns so auch für England Geltung, und ihre Erfüllung bilde die Voraussetzung für den Eintritt in Verhandlungen. Mit der Voraussetzung entfällt die Folge. Weigere sich England, so lege sich das Verhörungsmerk fort. Ein neues Friedensangebot werde von uns nicht gemacht. Auch für die innere Entwicklung solle eine große Zeit anbrechen. Ein mächtiges, freies Deutschland sei und bleibe unser Ziel.

50 Jahre deutsche Kriegsflagge. Mit der Umwandlung der preussischen Kriegsmarine in eine solche des Norddeutschen Bundes wurde am 1. Oktober 1867 die preussische Flagge auf den Schiffen niedergeholt und durch die schwarz-weiß-rote Flagge ersetzt. Zu ihr schwören unsere blauen Jungen bei der Vereidigung auf den Allerhöchsten Kriegsherrn, ihr folgen sie getreu in Not und Tod, zum Siege oder zum Untergang. Ist jemals ein Schwur besser gehalten worden? Wohin wir bliden in der Geschichte des hinter uns liegenden ersten halben Jahrhunderts deutscher Kriegsflagge, es gibt keinen Fall, daß sie schmählich im Stich gelassen oder schimpflich niedergeholt worden wäre. Die heldenmütigen Beispiele, die der alte und der neue „Atis“ gegeben haben, sie sind in diesem Weltkriege hundert- und tausendfach wiederholt worden. „Enden“, „Karl-ruhe“, „Möwe“ und andere mehr haben die schwarz-weiß-rote Flagge, Schrecken verbreitend, über alle Meere getragen: bei Coronel blieb sie zum ersten Male in offener Seeschlacht stehe, am Flagerrast mußte sich die stärkste Flotte der Erde vor ihr beugen, und Tag für Tag laufen unter ihr die unheimlichen Kettenboote aus, die, wie mit eisernem Ring umfesselt, immer fester und immer fester umklammernd, sie allmählich zur Uebergabe zwinngen. Gar manches Schiff und Boot sank dabei im Kampf gegen feindliche Uebermacht oder tödliche Elemente in die Tiefe. Im weiten Weltmeer, bei den Falklandsinseln, in der Nordsee, im Englischen Kanal, unerkennbar, doch unversessen, ließen die Küstenflotten unserer Selben, die unter wehender Flagge mit einem letzten Hurra auf den Lippen ihre Treue für Kaiser und Reich mit dem Tode bezeugten. Erweisen wir uns dieser Tapferen würdig, indem wir nicht vom Kampfe ablassen, bis der Beiner bezwungen ist und die deutsche Flagge wieder frei auf allen Meeren weht!

Ihr woll'n wir treu eraben sein,
Getreu bis in den Tod. —
Ihr woll'n wir unser Leben weh'n,
Der Flagge schwarz-weiß-rot.

Der Kaiser hat dem Westfälischen Dragoner-Regiment Nr. 7 die Bezeichnung verliehen: Dragoner-Regiment General-Feldmarschall Prinz Leopold von Bayern Nr. 7.

Der Kaiser als Kriegsanleihe-Zeichner. Wie von ausländischer Seite mitgeteilt wird, hat sich der Kaiser an allen früheren Kriegsanleihen, so auch an der 7. Kriegsanleihe, mit bedeutenden Kapitalien beteiligt. Bei dieser Gelegenheit sei auch erneut hervorzuheben, daß sowohl der Kaiser wie die Kaiserin eine große Anzahl wertvoller Gold- und Schmuckstücke der Reichsbank zur Verfügung gestellt haben, mit der Bestimmung, sie zur Abfüllung unserer Anleiheverpflichtung zu verkaufen.

Kundgebung für die Politik der Reichstagsmehrheit. Die „Berliner Morgenpost“ meldet aus Frankfurt a. M.: Am Orparl verankalteten die Parteileitungen der Fortschrittler, der Sozialdemokraten und des Zentrums eine von Lawenden von Personen besuchte Kundgebung für die Politik der Reichstagsmehrheit, für den Beschluß vom 19. Juli über den Verständigungsfrieden und für die parlamentarische Regierungsgewalt. Redner waren Dankmann (Fortfchr. Vot.), Gieberts (Str.), Dr. Darda (Soz.), Pandionabene ordneter Deser (Fortfchr. Vot.) und Redakteur Wittrich (Soz.).

Kleine Auslandsnotizen.

Rußland.

Rußland zu Verhandlungen bereit? „Dien“ bringt, wie dem „Tag“ aus Stockholm berichtet wird, Besprechungen russischer Diplomaten, die beweisen sollen, daß das russische Ministerium des Auswärtigen jetzt die Friedensfrage mit anderen Augen betrachtet. Antliche Kreise bezeichnen es nicht mehr

als gänzlich unmöglich, gegenwärtig in Unterhandlungen einzutreten. Sie erkennen geradezu an, daß der gegenwärtige Augenblick in jeder Hinsicht günstig für den Beginn von Friedensunterhandlungen sei. Als Zeichen, daß die russische Diplomatie sich auf dem Wege des Abbaus des Krieges befindet, führt „Dien“ eine Reihe von Ereignissen an. Das Ministerium des Auswärtigen nimmt die Neuweisung wichtiger Gesandtschaften vor. Die Besetzung des Berner Gesandtenpostens mit dem früheren Dumamitglied Jefremow ist entscheidend. Das Ministerium begründet die Notwendigkeit des Wechsels damit, daß der Beginn der Friedensunterhandlungen jeden Augenblick möglich sei, und daß dabei Bern eine hervorragende Rolle spielen werde. Darum solle ein aktiver Politiker Rußland dort vertreten. Gleiche Gründe lagen für den Abgang des russischen Gesandten in Madrid vor.

Lugano, 1. Oktober. Der Petersburger Berichtserstatter des „Secolo“ drachtet seinem Blatte: General Wyrubow, der Adjutant des Generalstabschefs, erklärte, alle Beamten würden aufgefordert werden, sich entweder den neuen Regierungsverhältnissen anzupassen oder ihren Abschied zu nehmen.

Der Petersburger demokratische Kongress. Berlin, 1. Oktober. „Corriere della Sera“ meldet (laut „W. Z.“) aus Petersburg, die erste Abstimmung des demokratischen Kongresses habe ergeben, daß die Maximalisten über 485 von 1200 Stimmen verfügen. Die Waffen- und Munitionsversorgung des russischen Heeres.

Berlin, 1. Oktober. Der „W. Z.“ wird aus Genf gemeldet: Frankreich hat, dem „Journal de Geneve“ zufolge, die Munitionslieferung nach Rußland eingestellt, da das Material infolge des Transportverwehrens in Archangelsk nicht ausgeladen und an die Front befördert werden kann. Von den neun Mill. Mann der russischen Armee ist nur noch eine Million (?) bewaffnet. Der militärische und wirtschaftliche Zustand in Rußland erregt Besorgnis.

Die sibirische Selbstständigkeitsbewegung. Berlin, 1. Oktober. Aus Genf erfährt das „W. Z.“, für den 8. Oktober ist nach dem Kongreß der sibirischen Autonomisten einberufen, der, laut „Matin“, einen Entwurf über die Selbstregierung Sibiriens erörtern soll.

England.

Der neueste Fliegerangriff auf London.

WB. London, 1. Oktober. Neuter meldet amtlich: Zwei Gruppen von Flugzeugen und andere, die einzeln kreuzten, überflogen zwischen 6 Uhr 40 Min. und 8 Uhr abends die Küste von Kent und Essex und näherten sich London. Zehn drangen durch die äußeren Verteidigungswerte, nur vier oder fünf erreichten London. Bombenabwürfe wurden aus Kent, Essex und London gemeldet. Menschenverluste und Sachschaden sind noch nicht gemeldet.

Ein weiterer Bericht besagt: Bei dem geizigen Luftangriff wurden 11 Personen getötet, 82 verwundet. Der Sachschaden ist unbedeutend.

Ein Zwischenfall in Irland.

WB. Bern, 20. September. Nach einer Meldung der „Times“ aus Dublin verstarb der wegen Aufrufung im August zu einem Jahr Zuchthaus verurteilte Straftäter Thomas Nishe am 25. September in der Dubliner Strafanstalt an den Folgen einer wegen Hungerstreiks verfügten Zwangsernährung. Anheimend wird berichtet, daß der Zwischenfall böses Blut machen und den Fortgang des irischen Konvents ungünstig beeinflussen werde.

Frankreich.

Die französischen Bischöfe zur Papstnote.

Genf, 1. Oktober. Die französischen Bischöfe haben an den Papst ein Schreiben gerichtet, in dem sie gegenüber den Friedensvorstellungen des Papstes die politischen Forderungen Frankreichs vertreten. Der kardinal-Staatssekretär Gasparri hat darauf dem Bischof von Valencia eine Antwort zukommen lassen, in der er Punkt für Punkt nachweist, daß sich der Papst in seiner Friedensnote bemüht hat, einen für Frankreich und Belgien günstigen Frieden zustandezubringen, namentlich, was den vierten Punkt anbetrifft, worin der Papst vorschlägt, daß das von den Deutschen besetzte französische Gebiet sofort und vollkommen geräumt werde.

Holland.

Abermals englische Flieger in Holland interniert.

WB. Amsterdam, 1. Oktober. Am Sonnabend landete bei Katmand das mit zwei Maschinengewehren bewaffnete britische Flugzeug B. 1124. Die Insassen sind interniert worden.

Italien.

Die Unruhen in Ober-Italien.

Berlin, 1. Oktober. Von der italienischen Grenze wird der „Vossischen Zeitung“ gemeldet: Ein Regierungsdekret verfügt die Amtsenthebung von 56 Bürgermeistern und Gemeindevorständen Oberitaliens als unmittelbare Folge der letzten revolutionären Aufstände, die von den Ortsbehörden begünstigt worden seien sollen.

Die Särgung in Italien.

Kottterdam, 1. Oktober. Nach einer Meldung des „Avanti“ besteht in Turin der Generalfreik unversändert fort. In vielen süditalienischen Städten müßten Truppen aufgebieten werden, um die immer weiter um sich greifenden Unruhen, welche entschieden eine kriegsfeindliche Tendenz zeigen, zu unterdrücken.

Provinzielles.

Breslau, 2. Oktober. Professor Fritz Frech, der ordentliche Professor der Geologie und Paläontologie an der hiesigen Technischen Hochschule, Geh. Bergrat Professor Dr. Fritz Frech, ist im Dienste des Vaterlandes fern von der Heimat in einem Stappen-Lazarett einer schweren Krankheit erlegen. Am 17. März 1861 in Berlin geboren, promovierte er daselbst 1885 und habilitierte sich zwei Jahre später als Privatdozent in Halle. Von dort wurde er 1893 an die Breslauer Universität auf den Lehrstuhl der Geologie und Paläontologie berufen, zunächst als außerordentlicher Professor, 1897 erfolgte seine Ernennung zum Ordinarius, und bei der Begründung der Technischen Hochschule wurde er auch zum Professor an dieser ernannt. 1913 erhielt er den Charakter als Geheimer Bergrat. Während des Krieges war er im vaterländischen Hilfsdienst als Kriegsgeloge bei einem Armeekorpskommando beschäftigt. In dieser Stellung zog er sich die schwere Erkrankung zu, der er am 28. September erlegen ist. Die Arbeiten Frechs erstreckten sich auf die verschiedensten Gebiete der weiterzweigenden geologischen und paläontologischen Wissenschaft. In den Kreisen der Fachgenossen war er bekannt als Herausgeber des großen Handbuchs der Erdgeschichte „Lethaea geognostica“, welches sein Vorgänger auf dem Breslauer Lehrstuhl, Ferdinand Roemer, begonnen hatte. In weitere Kreise drang aber der Name des Gelehrten durch seine Reisen und Forschungen in Kleinasien. Warme Nachrufe werden dem Verstorbenen von allen Seiten öffentlich zum Ausdruck gebracht.

Schweidnitz. Ihr Kindermörder hat in Saarau die dort wohnhafte Fräulein Anna Brauner. Die Frau sammelte nistige Pilze, kochte sie und gab sie ihrem Töchterchen, das nach dem Genuss heftig erkrankte. Um die Qualen des Kindes abzukürzen, steckte die unnatürliche Mutter den Kopf der Schwerkranken unter Wasser und ertränkte auf diese Weise ihr Töchterchen. Die Frau wurde verhaftet und dem Gerichtsgefängnis in Schweidnitz eingeliefert, wo ihre Aburteilung wegen Mordes durch das außerordentliche Kriegsgericht erfolgen wird. Dieses beschloß am Sonnabend, auf Grund eines medizinischen Gutachtens, die Mörderin zur Beobachtung ihres Geisteszustandes für mehrere Wochen in ein Irrenhaus zu überweisen.

Freiburg i. Schl. Die Freiburger Bürgermeisterei-Geschichte. In der letzten Stadtverordneten-Sitzung zu Freiburg wurde ein recht bemerkenswertes Schreiben des Polizeikommissars Kiehle zur Kenntnis gebracht, in dem dieser behauptet, mit dem den Stadtverordneten zugesandten letzten Schreiben betreffend die Bürgermeistereiwahl nichts zu tun zu haben, auch die Verfasser und Drucker nicht zu kennen. Stadtverordneter Vorsteher Buttner teilte weiter mit, daß der Herr Kommissar sich ihm gegenüber als Verfasser des genannten Schreibens bekannt habe. Die Stadtverordnetenversammlung erklärte, daß sie sich weitere Schritte nach Austrag der von Polizeikommissar Kiehle angeblich bei der Staatsanwaltschaft anhängig gemachten Klage vorbehalte.

Leutmannsdorf. Infolge Vergiftung tot aufgefunden wurde die Dienstmagd Ida Reibrich in Leutmannsdorf. Ein Liebesverhältnis, das nicht ohne Folgen geblieben war, dürfte die Ursache zum Selbstmorde gewesen sein.

Münsterberg. Von einem Hochstapler in Offiziersuniform wurde in den letzten Tagen die hiesige Gegend heimgesucht. Der Betrüger bereifte die Landschaft unter dem Vorgeben, er sei Revisionsoffizier für Russenkommandos. Den Zutritt, den er sich dadurch in den Gutsdörfern verschaffte, benutzte er zu angeblichen Sammlungen für erblindete Krieger, was es gelang ihm, auf diese Weise namhafte Beträge zu sammeln, mit denen er dann verschwand.

Pandeshut i. Schl. Die Beilegung des verunglückten Generaldirektors Meißner fand Sonnabend hier unter Teilnahme weitester Kreise statt. In der von der Familie des Entschlafenen neu erworbenen großen Gruft, nahe der Gnadenkirche, wurde der Leichnam zur letzten Ruhe bestattet. Pastor Kretschmar hielt die Trauerrede.

Sannau. Eine große Dividendensteigerung ist bei der Aktiengesellschaft Zuckersabrik Sannau zu verzeichnen. Der Aufsichtsrat hat beschlossen, der auf dem 3. November d. J. einzuberufenden Generalversammlung die Verteilung einer Dividende von 15 Prozent (im Vorjahre 4 Prozent) in Vorschlag zu bringen.

Grünberg. Die Weinlese wurde in feierlicher Weise Donnerstag früh um 6 Uhr eingeleitet. Bei dem schönen Wetter zogen die meisten Gartenbesitzer schon beim Morgenrauschen hinaus, um den Segen des Herbstes zu bergen. Er ist gering und doch äußerst lobend, denn es wird ein Preis für die Trauben gezahlt, wie er hier noch nie gezahlt worden ist, nämlich 400 Mk. für 500 Pfund Trauben; im Vorjahre wurden für 500 Pfund 80 Mark gezahlt. Die Trauben aller Rebsorten sind groß und vollbeurig, gut ausge-reift und gesund.

Wanzen. Geiz und Wuchererei mit dem Tode geahnt hat eine Händlerin in der hiesigen Umgegend. Sie verkaufte dieser Tage an eine Frau mehrere Zentner

Kartoffeln, für die sie pro Zentner 9,50 Mark verlangte und bezahlt erhielt; die Käuferin erkundigte sich jedoch bald darauf nach dem Höchstpreise, und als sie in Erfahrung brachte, daß dieser 6 Mark beträgt, verlangte sie von der Händlerin die Herausgabe des zuviel gezahlten Geldes. Letztere weigerte sich jedoch, das Geld herauszugeben, wollte vielmehr, um von dem Wucherpreise nichts einbüßen zu müssen, die Kartoffeln wiederhaben und das dafür erhaltene Geld zurückzahlen; sie begab sich daher in den Keller der Käuferin und schaffte die Kartoffeln herauf, hierbei zog sie sich aber ein so schweres Bruchleiden zu, daß sie, ehe ärztliche Hilfe zur Stelle war, verstarb.

Die Breslauer Papiermesse.

Ausstellung von Papiergewerbezeugnissen und Spinn- und Webmaschinen in Breslau (Friedeberg) vom 29. September bis 14. Oktober 1917, veranstaltet von der Breslauer Messe-Gesellschaft.

So lautet der genaue Titel des neuesten Unternehmens in den Sälen und Galerien des Breslauer Friedeberges. Die alte Bedeutung der schlesischen Hauptstadt als Warenmarkt des Ostens soll wieder aufliegen; das ist das Bestreben der jüngst ins Leben getretenen Breslauer Messe-Gesellschaft. Mit Stolz darf sie auf diesen ersten Erfolg ihrer verbundenen und aufläuternden Arbeit bilden, denn von den im Führer verzeichneten 140 Ausstellern gehören zwar 57 der Provinz Schlesien an, wie es natürlich und leicht erklärlich ist, die übrigen aber stammen aus West- und Süddeutschland, vor allem aber aus Sachsen und Thüringen, wo ein heftiger Widerstand gegen den Wettbewerber zur Leipziger Messe zu überwinden war. Und es ist erfreulich, daß auch Mittel- und Westdeutschland ausstellen, weil so ein abgerundetes und möglichst vollständiges Bild über den augenblicklichen Stand der allerneuesten Industrie, der Erzeugung und Verarbeitung von Papiergeweben, geboten wird.

Not macht erfinderisch, und die mancherlei Kriegsnot haben unser Volk mit dem besten Erfolge auf die Bahn neuer Erfindungen gelenkt. Der aus dem starken Verbrauche einerseits, wie aus der mangelhaften Zufuhr andererseits erzeugte Mangel an Garnen und Geweben lenkte die Erfinder ganz von selbst auf den Gedanken der besseren Ausnutzung der Papierfasern zu Gekneteten. Nachdem es gelungen war, weiche und geschlossene Papiergarne in einer Feinheit von 10- bis 20.000 Meter auf das Kilo herzustellen, war die Vorbedingung für Papiergewebe gegeben. Während Amerika und England die deutschen Patente für denselben Zweck weidlich ausnützten, stellten sich auch unsere einheimischen Textilfabriken und solche, die der Krieg in ihrem Absatz völlig lahm gelegt hat, sofort auf den neuen Zweig ein. Mit welchem Erfolge, davon spricht die Ausstellung.

Wir sehen die Maschinen zur Herstellung der Papierfäden und -gewebe in voller Tätigkeit, prüfen die Feinheit des Rohgarns und verfolgen seine Veredelung durch Färberei und Imprägnierung, sowie seine mannigfaltige Verwendung zu Bindfäden und Geweben, die wiederum das Rohmaterial für eine große Anzahl weiterer Herstellungszweige sind.

Erfreulich ist für den Schlesier die starke Beteiligung der einheimischen Industrie an der Papierfabrikenverarbeitung, und mit besonderem Nachdruck darf auf die Tatsache hingewiesen werden, daß die bedeutendsten Firmen des Waldenburger Landes und seiner nächsten Nachbarschaft in der Ausstellung hervorragend vertreten sind.

Meier Kaufmann (Breslau, Lannhausen und Wähegiersdorf), wohl die älteste Firma ihrer Art im Waldenburger Kreise, stellt in einem Doppelschautafel aus: Abschnitte von Grubenwerkstoff, Sandackstoff, Papiereinwand für technische Zwecke, Segeltuch, Drill, Tischtücher, Handtuchstoff, Futterstoff, Mullbinden und Futtergaze, Gewebe für Leibwäsche, Hemden- und Futterstoff, Canvas, Stidereistoff, Lederstoff, Arbeitsschürzenstoff, Futter- und Kleiderstoff, Maschinentuch, Anzugstoff, Hausstoff, Gewebe für Arbeiterkleidung, Schürzen- und Hauskleiderstoff, Rockstoff, bunte Tischdecken, englisch Leder, Wischtücher, Matrazendrell, Pantoffel- und Rucksackstoff. — Auf einem besonderen Stande sehen wir diese Stoffe in ihrer praktischen Verwendung. Da hängen blaue und braune Schürzen für Frauen und für Munitionsarbeiter, für Knaben und Mädchen, schwarze Bergmannshosen und graue Drillhosen, ein blauweiß gestreifter Matrosenanzug, eine feldgraue Soldaten- und eine karierte Herrenmütze, ein Paar Fausthandschuhe, Zwieback- und Salzkrumen, Markt- und Kindertaschen, ein Paar Pantoffeln, ein Schuh- und ein Dreibrümen.

Die nicht minder berühmte Firma Weiskopf, Hartmann und Wiesen in Wüstenaltdorf legt u. a. aus: eine Kollektion Handtücher, nämlich Gerichten- und Krepptandlacher mit Hohlraum, rohe und gebleichte Körper- und Gerichtenhandtücher, gebleichte Gebildhandtücher, Jacquarddecken in verschiedenen Mustern und Farben, rote und gestreifte Drelle, Bastonneten, fein gefärbte Damenkleider- und Besatzstoffe, Strohsackstoffe, Körper- und Zeropanlung für Seereswade, Säcke und Ventel für allerlei Zwecke, sogar nachlose Geldsäcke für Banken.

Auch das hochangesehene Haus Christian Dietz in Langenbilleau erzeugt gefärbte Stoffe für Berufskleider, buntgestreifte und Blandrudschürzen, Blusenstoffe,

Züchen, Drell, Stoffe für Bett- und Leibwäsche, Wandbepannungs- und Zeltstoffe, bunte Künstlerdecken, Tränkleimerstoffe usw.

Hermann Kollads Söhne in Kenrode fertigen Papiergarne bis zu 20.000 Meter Länge auf das Kilo an, sie färben und bleichen dieselben, weben allerhand Stoffe vom größten bis zum feinsten und für alle möglichen Zwecke, wie die ausgestellten Männer- und Frauenkleider beweisen.

Auch die bekannten Kenroder Kunstanstalten beschäftigen jetzt ihre Arbeiter mit der Herstellung von Papiergarne.

Die in Friedland und Schönborg ansässige Firma Julius Benediz Söhne stellt glatte und gemusterte ein- und mehrfarbige Gewebe her, ebenso die altbekannten Textilwerke von Meißner und Frahn in Pandeshut.

Die Schneiderische Fabrik in Hausdorf, Nr. Waldenburg, erzeugt Papierfäden, die Firma Günter & Co. in Bärtsdorf (schmale Seite) bleicht, färbt, imprägniert und appetitisiert Papier- und Baumwollgewebe.

In ihrer mannigfachen Verarbeitung zeigen die Papierstoffzeugnisse eine namhafte Anzahl bekannter Breslauer Firmen, aber auch andere schlesische Härze: von bestem Ruf und nicht als letzte die überaus rühmlichen Sachsen, die auch auf diesem Kenrode schon hervorragendes leisten.

Die rühmlichst bekannte Papierfabrik Sacrau stellt den Rohstoff der jüngsten Industrie aus, vom ungehäuteten Fichtenholz bis zum farbigen Zellstoff in seinen verschiedensten Formen und Bestimmungen.

Was wird nun aus Papiergarn hergestellt? Alles, was aus anderem Garne angefertigt wurde: alle Arten von Seilerwaren bis zum stärksten Schiffstaue, Tapissierwaren, z. B. entzückende Handtaschen für Damen, bunte, seidensartig-glänzende Bänder, Gardinen, Decken, Wandmatten, Fußbodenbeläge, alle Arten von Wäsche- und Kleiderstoffen. Dieselben lassen sich vorzüglich färben und bedrucken, sie sind auch haltbar, wenigstens nicht schlechter als die jetzt naturgemäß minderwertigen Baumwollgewebe, viele jedoch überreffen diese an Güte. Manche Papierstoffe sind freilich steif und hart und eignen sich nur für bestimmte Zwecke, es gibt aber auch zarte und annehmliche Damenkleiderstoffe. Die oft gestellte Frage nach der Waschbarkeit der Papiergewebe wurde durch verschiedene Hinweise erledigt, denn man zeigte Handtücher, Staublappen usw., die bereits mehr als 30-40 Mal gewaschen worden waren. Die Imprägnierung — zumeist schon des Garns — verhindert die Wasserdurchlässigkeit, kurz, die papierenen Socken, Strümpfe, Wäschestücke und Kleider stehen den leinenen, baumwollenen und wollenen an praktischer Servierbarkeit nicht nach. Wenn es erst möglich sein wird, sie billiger herzustellen, dann werden sie eine ernste Konkurrenz für Leinwand, Baumwolle und Wolle sein, und dieser Zeitpunkt wird kommen, denn schon jetzt, nach etwa 1-1½jährigem Dasein dieser Industrie, stellt sich der Preis der Papiergewebe nicht höher als der minderwertiger Gewebe aus Baumwolle usw. Wir sehen Kinderanzüge von 15 Mk. an, Wischlappen für 95 Pf., Damenstrümpfe für 4 Mk. usw.

Eine sehr wichtige Rolle dürfte den Papier-Erzeugnissen auf dem Gebiete der Fußbekleidung, Koffer- und Taschenherstellung und des Treibriemenzuges zu fallen. Pantoffeln und Schuhe aus Papierstoff in Verbindung mit Holzsohlen und -abläsen fanden große Beachtung und wären am liebsten von den meisten Besuchern gleich mitgenommen worden; jedoch die Messe dient nicht dem Klein-, sondern in erster Linie dem Großhandel.

Daß die Papierstoffe in der Herstellung von sogenannten Galanteriewaren (wie Wappen, Tafeln, Brief- und Geldtaschen u. dgl.) mit Erfolg die Stelle des Leders vertreten, ist leicht verständlich.

Doch genug dieser Hinweise: Besäume niemand, den sein Weg in den nächsten Tagen nach Breslau führt, den Besuch dieser wirklich einzigartigen Ausstellung.

Die Breslauer Messe-Gesellschaft hat somit ihre Tätigkeit in recht erfolgreichender Weise begonnen. Man darf barum hoffen, daß der alte Ruf unserer Oberresidenz als Handelsmittelpunkt des Ostens von neuem Bedeutung gewinnt. In besonderer Hinsicht auf die Papiermesse aber dürfte das Urteil nicht zu weit greifen: Sie ist ein Baustein zum wirtschaftlichen Siege unseres Volkes.

Das Vaterland ruft

das ganze deutsche Volk zum Feinden, die es bedroht, zum Schutze und zur Erhaltung der Heimat. Drei Jahre lang währt der blutige völkermordende Krieg, drei Jahre lang hat Deutschland sich siegreich behauptet, drei Jahre lang ist das deutsche Land, bis auf eine kurze Zeit in Dünkirchen, von der Zerschmetterung des Feindes bewahrt geblieben, dank der Ensticht und Einmütigkeit des ganzen Volkes, dank seiner treuen Hilfsbereitschaft, mit der es alle Aufgaben erfüllte. Wieder ist ihm eine solche Aufgabe gestellt, eine Aufgabe, die das Ende, den siegreichen Frieden, mit herbeiführen soll. Und wieder muß ganz Deutschland bereit sein. Denn hier gilt es, durch das Gelingen der siebenten Kriegsanleihe den Feinden die deutsche wirtschaftliche Kraft zu zeigen und den deutschen Truppen die freudige Zuträufelung zu stärken. Wäge niemand seine Pflicht veräumen und unverzüglich Kriegsanleihe zeichnen.

Für die uns zur Silberhochzeit erwiesenen
Anmerkungen bitten wir hiermit, unseren herz-
lichsten Dank entgegenzunehmen.

Hermisdorf, im September 1917.

Bergverwalter Langer und Frau.

In unser Handelsregister A Bd. II Nr. 507 ist am 28. Septem-
ber 1917 bei der Firma Heinrich Raabe, Waldenburg
Schl., eingetragen: Die Firma ist erloschen.
Amtsgericht Waldenburg Schl.

Presse-notiz.

Am 2. Oktober 1917 tritt eine neue Bekanntmachung, be-
treffend Höchstpreise für Baumwollspinnstoffe und Baumwollge-
spinnste (Nr. W. II 2800/8. 17. R. N. A.) in Kraft.
Der Wortlaut der Bekanntmachung ist bei den Landrats-
Ämtern, Bürgermeister-Ämtern und Polizeibehörden einzusehen.
Das stellvertretende Generalkommando des VI. Armee-Korps.

Presse-notiz.

Da die Frage der Verwertung der Brenneffelsäure für die
Textilindustrie als gelöst angesehen werden kann, ist die Kesselbe-
wirtschaftung jetzt auf eine neue Grundlage gestellt worden. Eine
am 2. Oktober 1917 veröffentlichte Bekanntmachung W. II 1900/9.
17. R. N. A. beschlagnahmt sämtliche geernteten Kesselschlacken, sämt-
liche Kesselschlacken und Kesselgespinste, sowie die Abfälle dieser
Bergwerke.
Der Wortlaut der Bekanntmachung ist bei den Landrats-
Ämtern, Bürgermeister-Ämtern und Polizeibehörden einzusehen.
Das stellvertretende Generalkommando des VI. Armee-Korps.

Presse-notiz.

Zu den Bekanntmachungen, betreffend Einrichtungsgegenstände
Nr. Mo. 1/3. 17. R. N. A., Dampfer und Dampfkessel Nr. M.
200/1. 17. R. N. A. und Destillationsapparate Nr. Mo. 100/2. 17.
R. N. A., ist am 2. Oktober 1917 ein Nachtrag Nr. Mo. 1700/8. 17.
R. N. A. erschienen.
Die Änderungen gegenüber den bisher gültigen Bekannt-
machungen bestehen im wesentlichen in Preiserhöhungen. Für
Dampfer, Dampfkessel und Destillationsapparate haben die
Preiserhöhungen rückwirkende Kraft. Außerdem wird für Ein-
richtungsgegenstände ein Zuschlag von 1,00 Mark für 1 Kilogramm
gewährt, wenn die freiwillige Ablieferung bis zum 31. Oktober
1917 erfolgt.
Der Wortlaut der Bekanntmachung ist bei den Landrats-
Ämtern, Bürgermeister-Ämtern und Polizeibehörden einzusehen.
Das stellvertretende Generalkommando des VI. Armee-Korps.

Dittersbach.

Spiritusmarken.

Die Ausgabe der Spiritusmarken an minderbemittelte Fa-
milien bei Vorhandensein von Kindern im Alter bis zu 14 Jahren,
sowie an arme Kranke, welche durch ärztliches Attest die Notwen-
digkeit des Bezuges von Spiritus nachweisen, erfolgt Freitag den
5. Oktober 1917, nachmittags 3-6 Uhr, im Zimmer 4 hiesiger
Verwaltung.
Dittersbach, 2. 10. 17. Gemeindevorsteher.

Neußendorf.

Ausgabe der Maß- und Schrotarten Mittwoch den 3. Ok-
tober 1917, vormittags von 8 bis 9 Uhr, im hiesigen Gemeinde-
büro an die Empfangsberechtigten.
Neußendorf, 1. 10. 17. Gemeindevorsteher.

Neußendorf.

Ausgabe der Kartoffel-Bezugscheine Mittwoch den 3. Ok-
tober 1917, vormittags von 9 bis 10 Uhr, im hiesigen Gemeinde-
büro gegen Abgabe der Kartoffelarten.
An Kinder werden Scheine grundsätzlich nicht verabsolgt.
Neußendorf, 1. 10. 17. Gemeindevorsteher.

Kriegsanleihe

durch Sparbeiträge während 3-20 Jahren.

M. 3.65 jährl. Beitrag für M. 100.— Zeichnung.
M. 36.50 jährl. Beitrag für M. 1000.— Zeichnung.

Gegründet 1848. „JANUS“ Gegründet 1848.

Hamburger Versicherungs-Akt.-Ges.

Näheres durch die Vertreter:

für Waldenburg: Georg Schlag, Hohlstraße 2,
für Hermisdorf: Heinrich Böhm, Obere Hauptstraße 20.

Angesehene Mitarbeiter für Waldenburg gesucht.

Bergmann, 27 J., sucht Bekants-
chaft mit junger
Dame (auch Kriegserw. ohne An-
hang) zwecks späterer Heirat.
Offerten unter C. F. 1001 in die
Expedition dieses Blattes.

Gebrauchter, gut erhaltener
Zülföfen
bald zu kaufen gesucht. Von wem?
sagt die Expedition d. Bl.

Rotweinflaschen,
Weißweinflaschen,
Sektflaschen,
Halbellengarweinflaschen
kauft jedes Quantum
Robert Hahn.

Ebereschen,
Vogelbeeren,
Hollunderbeeren,
Hagebutten
und Schlegeln
kaufen
Gustav Seellger,
G. m. b. H.,
Waldenburg i. Schl.

Abkehrscheine
sind zu haben in der
Geschäftsstelle dieses Blattes.

Schon seit Jahren ist im Gauverband des Evangelischen Bundes der
Gedanke der

Errichtung eines evangelischen Waisenhauses im Kreise Waldenburg

aufgetaucht. Ein Grundstück für dieses Unternehmen ist bereits vorhanden.
Das Jubiläumjahr 1917 sollte ursprünglich den Gedanken in die Tat umsetzen.
Da kam der Weltkrieg und lenkte die Blicke auf andere Ziele und legte in unsere
Hände andere Aufgaben. Aber nun, wo das Jubiläumjahr im Kriegsverlauf
gekommen ist, möchten wir den Gedanken wieder aufnehmen, gerade auch im
Hinblick auf die vielen Kinder, die der Krieg zu Waisen gemacht hat und noch
machen wird. Wir wenden uns an alle evangelischen Glaubensgenossen in
allen Orten unseres Kreises, an die Kreisbehörde, die Magistrate und Gemein-
deverwaltungen, an die Grubenvorstände und Fabrikbesitzer, an die Hüttenwerke
und sonstigen Industrieunternehmen, an die Gemeindefürsorge, Vereine
und Privatpersonen mit der herzlichen Bitte: Tragen Sie Ihre großen und
kleinen Gaben zu diesem Werke zusammen, damit — wenn auch nicht in diesem
Jahre, so doch bald nach Friedensschluß das Werk in Angriff genommen werden
kann. Wenn in Gleiwitz vor kurzer Zeit zu dem gleichen Zweck 600 000 Mark
zusammengeworben sind, so können wir von der Opferwilligkeit unserer evan-
gelischen Kreisbewohner erhoffen, daß nicht nur die Mittel zu einem Grund-
stückserwerb und Hausbau, sondern auch zur unentgeltlichen Aufnahme einer
größeren Zahl von Kindern aufgebracht werden.

Sollte aber wider Erwarten mit dem Ertrag der Sammlung nichts
Eigenes geschaffen werden können, würden doch alle uns anvertrauten Mittel
für evangelische Waisenspflege Verwendung finden, indem wir mit schon bestehen-
den Anstalten Verträge schließen und Freistellen dafelbst errichten würden.

Die katholische Minderheit besitzt seit Jahrzehnten das große, mit
reichen Mitteln ausgestattete Waisenhaus in Nieder Hermisdorf, der evangelischen
Mehrheit steht nichts Ähnliches zu Gebote.

Es ist eine große, sehr große Aufgabe, die wir uns gestellt haben, aber
für einen Kreis, der so wohlhabend und so wohlhabend ist, ist es keine Unmöglichkeit.
Ein Lutherdenkmal soll es werden, würdig des Mannes, nach dem
wir uns mit Stolz nennen.

Lasset uns Gutes tun an jedermann, allermeist aber an des Glaubens
Genossen. Gal. 6, 10.

Halte dich gegen die Waisen wie ein Vater. Sir. 4, 10.

Der Ehrename für Errichtung eines evang. Waisenhauses im Kreise Waldenburg.

Ehrenvorsitzender: Se. Durchlaucht der Fürst von Pless.

Baner, Fabrikdirektor; Biehler, Superintendent; Dr. Birkholz, Sanitätsrat;
Blümel, Gasthofbesitzer; Frau Erna Böhm; Böhm, Rittmeister d. L., Rittergutsbe-
sitzer; Braunschweig, Lehrer; Brühl-Schreiner, Amts- und Gemeindevorsteher
a. D.; Buergel, Gemeindevorsteher; Buergel, Lehrer; Büttner, Pastor; von Czetzitz,
Rittergutsbesitzer; Dieterich-Thobosius, Pastor prim.; Dimter, Fabrikbesitzer;
Drewitz, Apothekenbesitzer; Frau Eltriede Dünnebier; Eckert, Generaldirektor;
Dr. Erdmann, Erster Bürgermeister; Franko, Lehrerin; Frau Marie Friederici;
Dr. Friedrichs, Gymnasialdirektor; Friese, Berginspektor; Frau Ida Fröhlich,
Vorsitzende der Evangelischen Frauenhilfe Waldenburg; Albert Fröhlich, Rittmeister
d. L.; Frau Martha Gabriel; Gembus, Pastor prim.; Dr. Giesemann, Lyceal-
direktor; von Götz, Landrat; Dr. Grabowski, Kofereinspektor; Grabme, Kantor;
Hahn, Geh. Justizrat; Hilgenfeld, Realgymnasialdirektor; Hintze, Amtsvorsteher;
Hürtzsch, Bürgermeister; Hoffmann, Fabrikbesitzer; Holland, Direktor; Hütte-
mann, Kreisgymnasialdirektor; Regierungsrat Koindorf, Fürstl. Plessischer General-
direktor; Kolch, Rektor; Kollert, Bankdirektor; Klinner, Bürgermeister; Kobsch,
holl. Rektor; Krause, Rektor; Krause, Gutsbesitzer; Kummer, Amtsvorsteher;
Lehmann, Pastor; Luks, Justizrat; Mahler, Erster Geschäftsführer; Frau Minna
Marx, Vorsitzende der Evangelischen Frauenhilfe Hermisdorf; Meidel, Rektor;
Motzner, Lehrer; Müller, Bergwerksdirektor; Mose, Rentant; Müldau, Water-
leiter; Müller, Bergverwalter; Dr. Müller, Sanitätsrat; Mündel, Pastor; Nikolaus,
Obersteiger; Ossig, Postdirektor; Paesler, Bergverwalter; Pelkner, Rentier;
Pollock, Bürgermeister; Reimann, Rentier; Richter, Stadtrat; Riedel, Bürger-
meister; Riedel, Direktor; Dr. Ritter, Fürstlicher Brunnenarzt; Rodatz, Pastor;
Rossak, Lehrer; Schade, Ingenieur; Scholz, Oberingenieur; Seidel, Gemein-
devorsteher; Simonson, Kaiserlicher Bankvorstand; Steinkamp, Bankdirektor; Stephan,
Fabrikbesitzer; Stophan, Gutsbesitzer; Frau Johanna Sprotte; Strauch, Schicht-
meister; Thiel, Prokurist; Thiemann, Gemeindevorsteher; Frau Elisabeth Tielsch;
Egmont von Tielsch, Neußendorf; Tittler, Generaldirektor; Tschache, Lehrer;
Ulke, Prokurist; Viol, Bürgermeister; Der Vorstand der Kreissynode Waldenburg;
Wähner, Postmeister; Ernst Websky, Fabrikbesitzer, Hauptmann d. L.; Gottfried
Websky, Rittmeister d. L.; Wehrauch, Fabrikbesitzer; Wierscher, Gemeindevorsteher.

Weiterer Arbeitsausschuß:

Bruschke, Hauptlehrer, Vorsitzender des Evang. Bundes Blumenau; Endemann,
Bibliothekar, Vorsitzender des Evang. Bundes Salzbrunn; Frenzel, Rektor, Vor-
sitzender des Evang. Bundes Wüstgelehdorf; Ganpp, Pastor, Vorsitzender des Evang.
Bundes Wehlstein; Hornig, Berginspektor a. D.; Jentsch, Pastor, Vorsitzender des
Evang. Bundes Dittersbach; Lange, Rektor, Vorsitzender des Evang. Bundes Wüste-
wäldersdorf; Lilje, Lehrer, Vorsitzender des Evang. Bundes Hermisdorf; Marx,
Gutsbesitzer; Paszold, Pastor prim., Vorsitzender des Evang. Bundes Gottesberg;
Schaaf, Pastor, Vorsitzender des Evang. Bundes Nitwasser; Dr. Schrader, Regie-
rungsbaumeister; Schwidtal, Fabrikdirektor; Wintzer, Pastor, Vorsitzender des
Evang. Bundes Sandberg.

Engerer Arbeitsausschuß:

Robert Fabig, Kaufmann; Horter, Pastor prim.; Link, Professor, Vorsitzender d. Evang.
Bundes Waldenburg; Schwerk, Verwaltungsdirektor; Spohn, Vorstandsvereinsdirektor.

Zahlungen für vorgenannten Zweck nehmen in Waldenburg die Communal-
ständische Bank, die Deutsche Bank, das Bankhaus Eichhorn & Co., die
Reichsbank, der Vorschußverein, sowie sämtliche Mitglieder der beiden
Arbeitsausschüsse entgegen.

Was tat ich dir?

Original-Roman von D. Courths-Mahler.

Nachdruck verboten.

15. Fortsetzung.

„Aber, mein lieber Hans, Du willst doch damit nicht sagen, daß Deine Mutter und Deine Schwester Fräulein Nordegg absichtlich solche Eigenschaften andichten.“

Hans zuckte die Achseln.

„Ich weiß nicht, ob sie selbst an diese bösen Eigenschaften glauben, ich weiß nur, daß sie Romana derselben fälschlich beschuldigen.“

„Und Du siehst Deine Stiefschwester in einem anderen Licht?“

„In einem ganz anderen — in einem wahren Lichte.“

„Bist Du dessen so sicher?“

„Ganz sicher, Onkel Gerald. Ich weiß, daß man Romana bitter unrecht tut. Ich habe Beweise dafür. Früher war ich selbst ihr härtester Ankläger, weil ich glaubte, was Mama und Beatrix von ihr sagten. Ich habe mich wahrhaft rüpelhaft gegen Romana benommen, was ich mir nie verzeihen kann. Ja, Onkel Gerald, noch vor ganz kurzer Zeit war ich ein richtiger Klegel, ein verlotterter Laugenichts. Und wenn ich jetzt auf dem Wege bin, ein anständiger Mensch zu werden, dann danke ich es nur Romana. Eigentlich darf ich ja nicht darüber sprechen, sie will es auch nicht, daß ich sie verteidige. Ich habe mich durch mein Wort gebunden und darf nicht sagen, wie ich zu der Erkenntnis gekommen bin, daß wir Romana unrecht taten. Glaube mir, sie ist ein ganz prachtvoller, vornehmer Mensch, den man nur bewundern kann. Aber sie ist so subtil in ihrem Empfinden. Niemand soll wissen, was sie für ein großherziges Geschöpf ist. Darin gleicht sie Dir. Du magst es auch nicht leiden, wenn man Gutes von Dir spricht. Aber ich glaube, nun habe ich schon zuviel gesagt. Also Schluß davon! Ich will nur nicht, daß Du Romana in dem häßlichen, verzerrten Lichte siehst, wie sie Mama und Beatrix schildern. Das tut mir weh. Du sollst sie richtig sehen. Und ganz sicher hat sie nichts dagegen, daß Du hier bist. Im Gegenteil, sie hat mich wiederholt gefragt, ob Du auch alles Behagen hast, ob es Dir an nichts fehlt. Sie schätzt Dich sehr hoch.“

„So?“

„Ja, das brauchst Du gar nicht so ungläubig zu fragen. Ich kenne Romana ganz genau und weiß, wen sie gern hat und wen nicht.“

„Und mich hat sie also gern, nach Deiner Ansicht?“ fragte Gerald, über seinen Eifer lächelnd.

Hans nickte sehr ernsthaft.

„Natürlich, sie schätzt Dich; Du bist ihr sympathisch. Wir sprechen fast nur von Dir, wenn ich bei ihr bin. Sie zeigt das nur nicht so, denn sie ist stolz und zurückhaltend, und es ist ihr nicht so gegeben, wie Beatrix, jedem Menschen etwas Schönes und Liebenswertes zu sagen. Aber dafür empfindet sie viel tiefer als diese.“

„Weißt Du das so genau?“ fragte Gerald nachdenklich.

Hans nickte.

„Natürlich, das weiß ich. Aber lassen wir nun dies Thema, Onkel Gerald! Ich bin so froh, daß Du zu uns gekommen bist. Jetzt weiß ich wenigstens, wie ich einmal werden möchte. Ich habe es gestern auch zu Romana gesagt, daß ich Dich mir zum Vorbild nehmen will.“

„So? Und was sagte Fräulein Nordegg dazu?“ fragte Gerald lächelnd.

„Daß ich recht daran tue, und daß es sie sehr freuen wird, wenn ich diesem Vorbild nachahmen werde.“

„Das ist ja sehr schmeichelhaft für mich.“

Hans drückte den Arm seines Onkels.

„Brauchst gar nicht zu spotten, Onkel Gerald! Wenn Romana das sagt, kannst Du Dir etwas darauf einbilden. Und mit Deinem Spott machst Du mich gar nicht irre. Wenn Du nur wüßtest, wie mir das ist, daß ich jetzt ein Vorbild und ein erstrebenswertes Ziel vor mir habe. Wirklich, ich war auf dem besten Wege, ganz elend zu verbummeln und zu verkommen in seelischer Beziehung. Ich hatte so gar keinen Sakt, nichts, was mich aufrichtete und anspornete. Wenn mich Romana nicht macherüttelt hätte, mit — Ach so! — Da bin ich schon wieder bei Romana. Bitte, Onkel Gerald, sprich mit keinem Menschen darüber, was mir Romana ist.“

Gerald sah Hans forschend an. Sollte Hans am Ende gar für seine Stiefschwester etwas anderes als eine brüderliche Neigung empfinden? Aber nein, von dieser Vermutung kam er schnell wieder ab. Es war nicht der Ton eines schwärmerisch verliebten Jünglings, in dem Hans von Romana sprach.

„Ich werde natürlich nicht darüber sprechen, Hans, da Du es nicht willst“, sagte er.

Hans lehnte sich in seinem Sessel zurück und sog mit Behagen an der Zigarette.

„Keine Marke, Onkel Gerald. Es ist doch riesig mollig hier bei Dir! Na, überhaupt, sa-

mit der man sie hier an dem einen einzigen Vormittag schon gepeinigt hatte!
Im Postamt nachher aber setzte sie ein dringendes Gesuch um anderweitige Verwendung auf, am liebsten im Kriegsgebiet. Und zur Unterstützung dieser Bitte sandte sie ein Telegramm an ihren Onkel im Ministerium.

So hoffte sie, daß ihr so schnell Leid gewordene Gladenberg bald genug verlassen zu können und es in ihrem ferneren Leben nach Möglichkeit zu meiden...

IV.

„Wie bist Du bloß auf die verrückte Idee gekommen, Dich in den Kriegsrummel stürzen zu wollen, Baleska?“ fragte Onkel Leopold und drehte sich auf dem Sessel in seinem Amtszimmer zu ihr herum.

Er hatte ihr einen Urlaub ausgemittelt und sie nach Wien kommen lassen, um ihr die Klauen aus dem eigenartigen Köpchen zu schneiden.

Nach einer mütterlichen Begrüßung, die gleichwohl nicht ohne Herzlichkeit gewesen war, sah sie neben seinem Arbeitsstisch, bekommen, aber voll Trost und Entschlossenheit, ihren Willen durchzusetzen.

Ganz überrascht war er gewesen, wie mädchenhaft anmutig und schön sie geworden war. Einen eckigen wenig versprechenden Backsich hatte er im Gedächtnis von damals her, als sie ihm zuletzt vor Augen gekommen war.

Nun sah da eine junge Dame neben ihm, auf die er wirklich stolz sein konnte. So entsetzt berührte ihn ihr Anblick. Und geschiet war sie dazu. Das hatte er schnell erkannt. Was sollte die in den entbehrungsreichen, aufreibenden Gebieten hinter der Front? Ihre herzige lebfrische Jugend opfern in einem Dienst, dem sie unmöglich gewachsen sein konnte? Unstun! Dazu war derberes Gewächs mit mehr Widerstandsfähigkeit genügend vorhanden. Sie mußte den unklugen Plan aufgeben, so sehr es ihn gefreut hatte, soviel wertvollen Unternehmungsgeist in ihr zu entdecken.

Ueberhaupt war sie viel zu schade für den eintönigen, freudlosen Schalterdienst. Privatrat mußte das Mädel. Ihre Mutter hatte ganz recht! Nur war er früher nicht so voll davon überzeugt gewesen, weil er immer das zaundirre, knochige Geschöpf mit den übergroßen Augen vor sich gesehen hatte, das von allen Grazien so gut wie verlassen schien. Und auf die Andeutungen der

Mutter über ihre erblichste Anmut hatte er wenig gegeben.

Affenliebel hatte er godacht und die Eingliederung in den versorgenden Postdienst befristwortet.

Aber das sah ja heute ganz anders aus! Nun, es würde sich schon ein Ausweg finden lassen!

„Kannst Du denn überhaupt Polnisch?“ fragte er weiter auf ihr bereites Schweigen hin.

„Für den Notbehelf reicht's schon. Außerdem benutze ich jede freie Stunde, um weiter zu kommen!“ (Fortsetzung folgt.)

Tagekalender.

3. Oktober.

1226: † Franz von Assisi, Gründer des Ordens der Franziskaner in Assisi (* 1172). 1722: * der Maler Johann Heinrich Tischbein d. Ae. in Gama (* 1739). 1884: † der Maler Hans Makart in Wien (* 1840). 1910: Manuel II., König von Portugal, wird in der Nacht vom 3. zum 4. Oktober vertrieben, die Republik wird ausgerufen. 1914: die Russen werden von den Deutschen bei Augustow geschlagen und von den Österreichern aus Nordungarn vertrieben. 1915: Zusammenbruch der russischen Massenarmee bei Postaw.

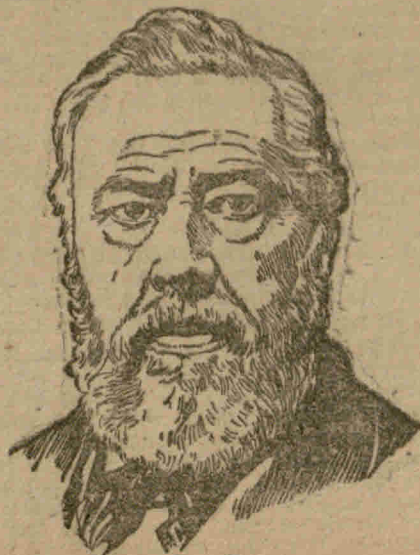
Der Krieg.

3. Oktober 1916.

Im Westen setzte sich der Artilleriekampf nördlich der Somme fort, starke französische Angriffe bei Rancourt und am Walde St. Pierre-Basst wurden abgewehrt, ebenso englische Vorstöße bei Thiepval. — Im Osten erlitten die Russen eine neue schwere Niederlage zwischen Swintuch und Kijelka. — An der rumänischen Front scheiterten wieder rumänische Angriffe auf die Höhen von Petroseny, östlich des roten Turm-Passes wurde der Grenzkamm an mehreren Stellen gewonnen, auf Fogarras drangen die verbündeten Truppen der Mittelmächte vor, an der siebenbürgischen Ostfront wurden rumänische Angriffe abgewehrt und die südlich von Bukarest stehenden rumänischen Truppen flüchteten zurück über die Donau, nachdem sie im Kampfe geschlagen worden waren. — Belgische Kolonialtruppen besetzten die deutsche ostafrikanische Station Tabora.

Zum 100. Geburtstage Johannes Scherr's am 3. Oktober.

Am 3. Oktober 1817 erblickte in Hohenrodberg, bei Schwäbisch-Gmünd Johannes Scherr das Licht der Welt, ein freirechtlicher Schriftsteller und Vorkämpfer solcher Bestrebungen. 1848 in Württemberg Führer der demokratischen Partei, floh er nach Auflösung der Abgeordnetenkammer 1849 in die Schweiz, wo er nach schriftstellerischer Tätigkeit 1860 Professor der Geschichte und Literatur in Zürich wurde und am 21. November 1886 starb. In seiner vorzugswelse Carlyle nachgearteten, eigentümlichen Schreibweise war er von begeisterter Lebendigkeit, oft aber auch maßlos in seiner Abneigung und gelegentlich von schneidiger Schärfe. Er schrieb Romane, wie „Schiller“, „Michel, die Geschichte eines Deutschen unserer Zeit“, gab ein Novellenbuch heraus und verfasste populärwissenschaftliche Werke, sowie das Prachtwerk „Germania“.



Johannes Scherr, (Zum 100. Geburtstage am 3. Oktober)

mos ist es, daß ich Dich habe. Denke Dir, ich hatte Dich fast vergessen im Laufe der Jahre. Wir hörten so wenig von Dir, und es wurde kaum von Dir gesprochen. Erst als Du Deinen Besuch angekündigt hatte, wurdest Du uns wieder ein lebendiger Begriff. Und ich bin dann in Mamas Zimmer gegangen und habe mir in ihrem Album Dein Bild angesehen, das einzige, das wir von Dir hatten und das wir fast vergessen hatten."

Gerald von Rhoden richtete sich plötzlich empor.

"Das einzige Bild von mir? Ja, ich weiß — Ihr habt nur das eine. Ich fandte es Deiner Mutter bei meiner Abreise."

Hans nickte.

"Ja, Mama hat es uns damals gezeigt und in ihr Album gesteckt. Da hat es all die Jahre ein unbeachtetes Dasein geführt. Als dann von Deinem Kommen die Rede war, habe ich es mir zum ersten Male wieder betrachtet, wie ich zu meiner Schande gestehen muß."

Gerald sah ihn an, als müsse er ihm die Worte von den Lippen lesen.

"Und — fandest Du da mein Bild noch in dem Album?" fragte er heiser.

"Natürlich, es steckte noch an demselben Platz, wo es Mama hingesteckt hatte. Ich finde, Du hast Dich wenig verändert in diesen Jahren."

"Meinst Du?" fragte Gerald wie geistesabwesend.

Er mußte an all die süßen kleinen Geschichten denken, die ihm Beatrix von diesem Bilde erzählt hatte und die so gar nicht zu Hans' Worten stimmten.

"Ja — sehr wenig", bekräftigte Hans. "Der Zug um den Mund ist etwas tiefer geworden; ein wenig schmaler scheint mir Dein Gesicht jetzt — und noch viel bedeutender und charakteristischer. Aber sonst ist es dasselbe geblieben. Hast Du nicht eine Photographie von Dir übrig, Onkel Gerald? Ich möchte gern eine für mich allein besitzen. Ich wollte mir die aus Mamas Album auf mein Zimmer stellen, am Tage Deiner Ankunft, aber ich kam zu spät. Beatrix war gerade dabei, sie sich anzueignen, als ich dazu kam."

Gerald von Rhoden sah wie erstarrt. Er wandte erst nach einer Weile langsam das Gesicht nach Hans herum.

"Beatrix hat mein Bild am Tage meiner Ankunft aus dem Album genommen? Weißt Du das genau?" fragte er langsam.

"Natürlich, ich kam ja dazu, als sie es herausnahm und in einen Rahmen steckte. Ich fragte sie, was sie damit wolle. Da sagte sie lachend: „Man muß doch eine Ahnung haben, wie Onkel Gerald aussieht, und es macht sich doch gut, wenn er auf dem Schreibtisch seiner Nichte steht. Wir dürfen ihm natürlich nicht verraten, daß wir sein Bild bisher so wenig be-

achtet haben!" Siehst Du, Onkel Gerald, früher hätte es mir nichts ausgemacht, Dich anzulügen. Aber seit Romana mich wachgerüttelt und mich gezeigt hat, wie häßlich alle Lüge ist, mag ich das nicht mehr tun. Deshalb gestand ich Dir ganz offen ein, daß ich Dich fast vergessen hatte. Aber nun möchte ich sehr gern ein Bild von Dir als persönliches Eigentum haben. Bekomme ich eins?"

Gerald von Rhoden erhob sich plötzlich mit einem Ruck und trat an das Fenster, das er weit aufstieß. Er strich sich über die Stirn, als sei ihm zu heiß geworden.

Hans sah ihn erstaunt und betreten an, und da er nicht antwortete, fragte er besonnen:

"Was ist Dir, Onkel Gerald? Bist Du mir böse? Habe ich Dich gekränkt, weil ich Dir so offen sagte, daß ich Dich fast vergessen hatte? Ich wollte doch nicht lügen."

Gerald warf sich mit einem tiefen Atemzuge wieder in seinen Sessel. Er hatte seine Fassung wiedergewonnen.

"Nein, mein Junge, Du hast mich ganz sicher nicht gekränkt. Ich — ich habe mich nur eben selbst auf einer großen Torheit ertappt, und das ist immer ein unangenehmes Gefühl. Du sollst ein Bild von mir haben — sogar mit einer Widmung. Aber ich stelle eine Bedingung."

"Sage mir, welche?"

"Daß Du Beatrix nichts davon sagst, daß Du mir erzählt hast, wie mein Bild auf ihren Schreibtisch kam."

Hans sah ihn erstaunt an.

"Das kann ich Dir ja gern versprechen. Aber warum soll das Beatrix nicht wissen?"

Gerald überlegte. Dann sagte er rasch:

"Weil es mir Beatrix in einer anderen Besart erzählte."

Hans dachte daran, daß Beatrix mit Onkel Gerald kokettierte, und plötzlich ging ihm ein Licht auf, daß er ihr wohl ahnungslos ins Geheiß gekommen war. Verlegen sah er in das Gesicht des Onkels und fakte seine Hand.

"Onkel Gerald — da habe ich wohl eine Dummheit gemacht?"

Dieser machte eine Bewegung, als würde er etwas von sich.

"Laß nur, mein Junge! Es ist nichts von Bedeutung. Ich möchte nur nicht, daß Beatrix von dieser Sache erfährt, um ihr eine kleine Peinigung zu ersparen. Sprechen wir nicht mehr darüber."

Damit nahm Gerald aus einem Fach des Schreibtisches eine Photographie von sich und schrieb mit seiner festen, charakteristischen Handschrift darunter: "Das Höchste ist die Wahrheit. Gerald von Rhoden."

Das Bild reichte er Hans.

"So, mein Junge — damit ich von Dir nicht wieder vergessen werde."

Hans nahm es erfreut.

"Das brauchst Du nicht zu fürchten. Jetzt vergesse ich Dich ganz sicher nie mehr, und sollte ich Dich auch jahrelang nicht sehen. Damals, als Du abreistest, war ich ja noch zu jung, um Dich richtig zu kennen."

Gerald vermochte zu lächeln.

"Und jetzt, meinst Du, kennst Du mich?"

"Redenfalls besser, als damals, und genug, um Dich nicht mehr zu vergessen."

In diesem Augenblick trat Calutta Bay ein. Hans wandte nun diesem für eine Weile sein Interesse zu. Das war Gerald lieb. Er hatte eine kleine Enttäuschung zu überwinden.

Die niedlichen, bezaubernden Geschichten, die ihm Beatrix erzählt hatte von seinem Bilde, bekamen jetzt plötzlich ein ganz anderes Gepräge. Er hatte sich also von Beatrix dupieren lassen; sie hatte ihm das alles vorgelogen. Und weshalb? Um ihn glauben zu machen, daß er als Held ihrer Träume in ihrem jungen Leben eine Rolle gespielt hatte! Was bezweckte sie damit? Denn zwecklos tat sie das doch sicher nicht.

Er äraerte sich über sich selbst, daß er diesem jungen Geschöpf wie ein Wimpel ins Garn gegangen war. Und es tat ihm auch weh, daß so viel Schönheit und Liebreiz mit so viel Versagenheit gebarnt war. Er sah Beatrix nun mit ganz anderen Augen.

Als ihn Hans dann verlassen hatte, stand er eine ganze Weile in Gedanken verloren vor seinem Schreibtisch und spielte mit einem hochartigen Brieföffner, der in einer geschliffenen Elfenbeinscheibe steckte, die mit allerlei geheimnisvollen Reichen bedeckt war. Ein selbstmörderisches Lächeln spielte um seinen Mund. Vor ihm stand die Photographie seiner schönen Nichte. Unschuldig und harmlos blickten ihre Augen aus dem Bilde.

(Fortsetzung folgt.)

Das trübkige Postfräulein.

Novelle von Alwin Römer.

(Nachdruck verboten.)

(9. Fortsetzung.)

Nun war sein Antlitz auf einmal von den Schatten schgrauer Enttäuschung überhaup. Ganz erschrocken fuhr er auf:

"Aber nicht doch, Fräulein Häberle! Das heißt ja, bei Gott, das Kind mit dem Bade ausschütten! Dieser Verzicht wäre so ziemlich das Unsinnigste, was Sie überhaupt tun könnten! Herr Richterberg hat es doch gut gemeint mit Ihnen! Wollen Sie ihm das durch eine so kraße Mißachtung danken? Lassen Sie die Leute reden und treten Sie Ihr Glück nicht mit Füßen! Ich schirme Ihren Ruf! Darüber dürfen Sie unbesorgt sein!"

"Das bin ich auch, Herr Bandler!" sagte Baleska artig und mit der alten, wiedergewonnenen Ueberlegenheit. "Aber von der Erbschaft will ich nichts wissen! Jetzt um so weniger, als mir der Verzicht ein Prüßlein für die Ehre und Tiefe Ihrer Neigung sein wird!"

"Fräulein Häberle, ich beschwöre Sie nochmals . . . Geben Sie sich keine Mühe weiter. Was ich beschloßen habe, führe ich aus. Und wenn Sie mich

als Zeuge begleiten wollen, so ist mir das nicht unangenehm, da Sie ja dann mit voller Ueberzeugung . . ."

"Bitte, Fräulein Häberle", unterbrach er sie ärgert, "wenn das kein schlechter Scherz ist, was Sie da sagen, so habe ich nicht die Absicht, mich überhaupt noch mit dieser verzwickten Geschichte zu befassen! Ich dachte Ihnen einen Dienst erweisen zu können, der von Wert für Sie gewesen wäre. Ihr großherziger Entschluß macht das ja aber alles überflüssig. Betrachten wir diese Unterredung als nicht gewesen! Ich habe die Ehre!"

"Neben Sie wohl, edler Ritter!" sagte Baleska mit artigem Spott, als er die Hülfsentrempe noch zwischen Daumen und Zeigefinger seiner Rechten in der Luft hielt. "Es war auch mir eine Ehre!"

Darauf begab sie sich wirklich ohne weiteres Bögen und zum kassungslosen Erstaunen der Frau Böseling, die gegenüber in der Tür ihres "Nebenfranzes" schon auf sie wartete, zum Notar Doktor Polorny und teilte ihm mit, was für ein Entschluß sie in ihr zur Weile gediehen sei.

"Aber das Testament ist ja noch gar nicht eröffnet!" erklärte der alte Herr verwundert. "Wissen Sie denn so bestimmt, daß Herr Richterberg Sie überhaupt darin erwähnt hat?"

Und sein scharfer spürender Blick aus seinen alten menschenkundigen Augen flog über sie hin.

"Man redet davon! Ueberall! Und peinigt mich!"

"Da hat also jemand unser Vertrauen getäuscht! Sehr bedauerlich! In der That! Wir haben ja noch nicht einmal eine amtliche Todeserklärung. Ich kann also auch Ihren Verzicht nicht entgegennehmen. Es gibt noch nichts zu verzichten, liebes Fräulein!" erläuterte ihr Polorny und legte ihr besänftigend die Hand auf die Schulter.

"Auch nicht, daß ich für den Fall einer Zuwendung ein für allemal erklären könnte . . ."

"Das wäre ein Akt für sich, der mich als Testamentsvollstrecker jedoch nichts angeht!"

"Aber das ist mir doch ganz gleich, Herr Doktor! Wenn es nur geht!" ereizerte sie sich, ungeduldig über seine Bedachtsamkeit.

"Warum wollen Sie bloß die Kosten für eine solche Grille aufwenden? Warten Sie's doch ab! Vielleicht kommen Sie gar nicht in Betracht. Ich habe dafür kein Gedächtnis. Vielleicht ist ein Legat für Sie mit so viel feinsüßlichem Takt, mit so vornehmer Schlichtheit begründet, daß Sie einer unverdienten Mißachtung auf keinen Fall ausgesetzt sind! Herr Richterberg war ein Mensch von weitem Blick und hohem Bartsinn. Ich glaube nicht . . ."

"Das weiß ich selbst sehr gut, Herr Doktor!" fiel sie ihm unzugänglich ins Wort. "Ich kann und will aber hier nichts anderes, als verzichten!"

"Sind Sie großjährig?"

"Gott sei Dank, ja!"

"Es wäre mir lieber, wenn Sie hätten nein sagen müssen . . . Also, da Sie nicht anders wollen, werde ich das kleine Schriftstück sogleich aufsetzen!"

"Sie tun mir einen Gefallen damit, Herr Doktor!"

Als sie sich eine Viertelstunde später im "Nebenfranz" zu ihrer Suppe setzte, fühlte sie sich wie von einer schweren Last befreit. Sie blickte nach dem Platz hinüber, wo Richterberg manch liebes Mal getafelt hatte. Wahrhaftig, es war ein großzügiger Mensch voll selbstloser Herzensgüte gewesen, der sie über sein frühes Grab hinaus noch mit reichlichster Fürsorge hatte umgeben wollen! In Herzlichkeit und Treue wollte sie seiner allezeit gedenken. Aber es war doch am besten gewesen für ihren Ruf, wie die Dinge sich nun einmal gestaltet hatten, das Vermächtnis, wenn es vorhanden war, abzulehnen. Undankbar brauchte sie sich darum noch lange nicht schelten zu lassen.

Die Mutter freilich würde es unbegreiflich finden. Aber die hatte auch keine Ahnung von der Niedertracht,

Letzte Nachrichten.

Die Hindenburggabe für Kriegswohlfahrtszwecke.

WTB. Berlin, 1. Oktober. Die Hindenburggabe für Kriegswohlfahrtszwecke, die dem Generalfeldmarschall anlässlich seines 70. Geburtstages überreicht wird, hat bereits eine stattliche Summe ergeben. Von zahlreichen Städten und Privaten sind Beträge gezeichnet. Dem Generalfeldmarschall wird an seinem Geburtstag von dem vorläufigen Ergebnis Mitteilung gemacht, aber das endgültige Ergebnis wird erst in etwa 14 Tagen zu übersehen sein. Die Ehrenurkunde, in welcher die Namen der Stifter verzeichnet sind, wird auch erst dann überreicht werden.

Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

WTB. Großes Hauptquartier, 2. Oktober, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

In der Mitte der flandrischen Front war der Artilleriekampf hart, zwischen Langemarck und Hallebeke mehrfach zu heftigen Trommelfeuern gesteigert.

Morgens entrißen unsere Sturmtruppen den Engländern am Polygon-Walde, nördlich der Straße Menin-Perin, in etwa 500 Meter Tiefe Kampfgelände, das gegen mehrmalige starke Gegenangriffe behauptet wurde. Außer erheblichen Verlusten büßte der Feind Gefangene ein.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Nordöstlich von Soissons nahm die Kampfaktivität der Artillerien zu.

Vor Verdun war der Feuerkampf im Anschluß an ein erfolgreiches Unternehmen auf dem Oker der Maas lebhaft. Bei Bezonvaux brachen morgens Infanterie- und Stoßtruppen mit Pionieren bis in die hinteren Linien der französischen Stellung, zerstörten dort die Grabenanlagen und lehrten mit mehr als 100 Gefangenen in die eigene Stellung beschickungsmäßig zurück.

Westlichen Kriegsschauplatz und an der Mazedonischen Front

Blieb bei geringer Geschäftstätigkeit die Lage unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 1. Oktober.

* Zum Geburtstag des Generalfeldmarschalls von Hindenburg hatten auch in unserer Stadt zahlreiche Gebäude Flaggenstaud angelegt.

* Der Evangelische Männer- und Jünglingsverein hatte an seinem gestrigen Vereinsabend auch seine Hindenburg-Ehrung. Gesang und Textauslegung aus der Apostelgeschichte waren vom Vorsitzenden so gewählt, daß die Ausführungen als eine würdige Feier für Deutschlands Helden anlässlich seines 70. Geburtstages bezeichnet werden konnten. Aber auch des bevorstehenden 400jährigen Gedenktages der Reformation wurde entsprechend Erwähnung getan und auf Vorschlag beschlossen, in Gestalt eines Herren-Vereinsabends am Sonntag den 28. Oktober die Reformations-Jubelfeier vereinsseitig durch entsprechende Vorträge und Ansprachen zu begehen.

* Das Erntedankfest wurde am Sonntag in allen Kirchen gefeiert. Chor-, Gemeinde- und Predigt entsprachen dem Erntedank und Segen. Die Ernte ist dies Jahr so gut geraten, daß wir wirklich alle Ursache haben, von ganzem Herzen dafür dankbar zu sein. Noch immer wird der Segen der Fluren auf schwer-

beladenen Wagen geborgen. Möchten wir das nächste Erntedankfest wieder in Frieden feiern können.

* **Pressenotizen.** Im Anzeigenteil der heutigen Nummer unserer Zeitung befinden sich drei Preisnotizen, welche die Frage der Verwertung der Brennnesselfaser, die Beschlagnahme usw. von Einrichtungen, Gegenständen, Dachlupen, Blyableitern und Destillationsapparaten, sowie die Höchstpreise für Baumwollspinnstoffe und Baumwollgespinnste zum Gegenstande haben. Wir weisen hiermit auf diese Preisnotizen hin und bemerken, daß die betr. Bekanntmachungen selbst in unserem Geschäftslokal zur Einsichtnahme ausliegen.

* **Provinzialverband schlesischer landwirtschaftlicher Genossenschaften.** Der 22. ordentliche Verbandstag findet Freitag den 12. Oktober 1917, vormittags pünktlich 11 1/2 Uhr, in Breslau, Konzerthaus, Gartenstraße, großer Saal, statt.

* **Gedenktage.** Wenn wir jetzt den 70. Geburtstag des Feldmarschalls von Hindenburg begehen, so kommt uns die Erinnerung an die Gedenktage der letzten Jahrzehnte. 1805 und 1806 hatten wir die Fünfundzwanzig-Jahrfeier für die Waffentaten von 1870/1871 und den 25. Geburtstag des Deutschen Reiches. 1887 war der 90., 1897 der 100. Geburtstag Kaiser Wilhelm I. 1885 war Bismarcks 70., 1895 der 80., und 1915, schon im Weltkriege, der 100. Geburtstag. 1890 ward Wolke 90 Jahre alt. 1913 regierte der Kaiser 25 Jahre, und am 18. Oktober war das 100jährige Jubiläum der Völkerschlacht bei Leipzig. In den kurzen Daten zeigt sich das kolossale Fortschreiten deutscher Volksgeschichte.

* **Stadt-Theater.** „Sudermann“, der gefeiertste Bühnenschriftsteller, der vor einigen Tagen seinen 60. Geburtstag feierte, wird am Donnerstag in unserem Stadttheater zu Worte kommen. Gegeben werden die drei Einakter „Margot“, „Der letzte Besuch“ und „Die ferne Prinzessin“, die Sudermann unter dem Gesamttitel „Hofen“ herausgegeben hat. — Um den auswärtigen Theaterbesuchern Gelegenheit zu geben, die Vorstellungen ebenfalls zu besuchen, ist der Anfang auf 1/8 Uhr festgesetzt. Sie erreichen dadurch nach allen Vorstellungen bestimmt die letzten elektrischen Verbindungen nach allen Richtungen.

fr. Gottesberg. **Verschiedenes.** Der Evangelische Männer- und Jünglingsverein leitete die am gestrigen Montag im „Evangelischen Vereinsbau“ stattgefundene Versammlung mit dem Gesang des Bundesliedes ein. Zu Ehren des Reformations-Jubiläums hält der Verein am 31. Oktober Kirchgang mit Fahne. Den im Felde stehenden Mitgliedern sollen Weihnachts-Geschenke gesandt werden. Montag den 8. Oktober findet im „Schwarzen Hof“ ein weiterer Reformationsabend der evangelischen Gemeinde statt, bei dem Pastor Lehmann aus Waldenburg einen Vortrag über die Lehren der Evangelischen im dreißigjährigen Kriege, und besonders in Schlesien, halten wird. — Der Hochwald hält Sonntag den 7. Oktober die Porten der Burgwirtschaft für dieses Jahr zum letztenmal geöffnet. — Die Wasserlampe, die sich recht unangenehm fühlbar machte, ist nunmehr wieder gehoben. — Im Garten des Malermeisters Pielcher blüht ein Apfelbaum in diesem Jahre zum zweiten Male.

S. Nieder Hermsdorf. **Das Eisene Kreuz 2. Klasse** erwarb sich der Leutnant in einer Maschinen-gewehr-Kompagnie Erich Hauffe, Sohn des Schmiedemeisters Emil H.

* **Altwasser Einbrecher.** — Lebensmitteldiebesnest. Aus dem Werkstattraum der Frau Fahrradhändler Cizel ist in der Nacht zum Sonntag ein fast neues Herrenrad, Marke „Gorlicia“, gestohlen worden. Es besaß schwarzen Rahmen, gelbe Felgen, roten Laufmangel und hat einen Gesamtwert von 200 Mk. Außerdem haben die Diebe einen alten Gummireifen mitgenommen. — Wie Gelegenheit Diebe und Dieber macht, berichtet der „Schl. Geb.-Kur.“: Fortgesetzt betrogen wurde der in der Freiburger Straße wohnhafte Bäckermeister Kupte durch seine zwei Lehrlinge, die ihn um Mehl und Backwaren bestohlen haben. Namentlich der ältere der beiden, der auch der Haupttäter ist, hat es verstanden, nicht nur an hiesige Einwohner, sondern auch nach auswärtig, bis nach Berlin, die gestohlene Ware zu verschicken. Es geschah das durch Vermittelung eines gewissen Mannes, an den der schriftliche Ber-

richt zwischen dem Lehrling und seiner auswärtigen Kundschaft durch gekennzeichnete Adresse gerichtet war. Wir wollen mit dem Namen der Diebe und Dieber nicht hervortreten, sondern dies dem Gericht überlassen, bei dem die ziemlich weitläufige Betrugsgeschichte anhängig gemacht wird. Soviel ist sicher, daß Herr Kupte, der bekanntlich am Feldzuge teilnimmt und zurzeit beurlaubt ist, durch einen Nachbarn als Dieb und seine zwei diebischen Lehrlinge lange Zeit empfindlich geschädigt worden ist. Der jüngere Lehrling scheint der Verführer zu sein, dem sein älterer Kollege klar gemacht hat, wie er sich jetzt in der schweren Zeit, wo so viel gestohlen werde, ebenfalls einen schönen Nebenverdienst durch geheimen Verkauf von Vätereiwaren verschaffen könne. Die Eltern des älteren Lehrlings, sowie eine Anzahl hiesiger Einwohner sind erwiesenermaßen bloßgestellt. Die Waren wurden meist zu Vorzugspreisen losgeschlagen, z. B. kostete ein Pfund Mehl 8 Pf., ein Brot 50 Pf., andere brauchten wieder gar nichts zu bezahlen, wie der Dieb, der die auswärtigen Bestellungen durch Deckadresse vermittelte.

Von den Lichtbildbühnen.

Union-Theater, Albertstraße. Einen seltenen Kunstgenuss bietet diesmal der neue, von Dienstag bis Donnerstagabend aufliegende Spielplan. Der das Kolossal-Filmschauspiel „Gella Roja“, die schöne Polin, gesehen hat, wird erstaunt sein über die direkt künstlerisch vollendete Verfilmung desselben und die prachtvolle, fesselnde Szenerie, die das Auge entzückt. Als zweites Werk kündigt der Inzeratenteil die reizende Filmhandlung aus Tibet: „Die Fremde“, an. Außerdem enthält der Spielplan noch wertvolle Beigaben, die ebenfalls allgemein gefallen werden. Es sei noch besonders darauf hingewiesen, daß der Reinertrag vom Dienstag, den 2. Oktober, der Hindenburgspende überliefert wird. Auf Grund letzterer Mitteilung bedarf es wohl keines empfehlenden Wortes mehr, die heutigen Vorstellungen recht zahlreich zu besuchen. Aber auch die anderen Vorstellungen bis Donnerstagabend werden dem Publikum die Lieberzeugung geben, daß der Spielplan ein gut gewählter ist.

Orient-Theater, Freiburger Straße. Auch der neue Spielplan (Dienstag bis einschließlich Donnerstag) zeigt wiederum von sorgfältiger Auswahl. Spannung und pikanten Humor finden wir in ihm harmonisch vereint. An erster Stelle kündigt das Inzerat das spannende Drama in 3 Akten: „Das Gold im Westen“ an. Der berühmte Künstler Kurt Matile hat bei Ausnahme des hochinteressanten Filmmaterials die führende Rolle übernommen und sein hervorragendes Spiel ist geeignet, in handlungs- und szenenreichen Bildern das Publikum angenehm und fesselnd zu unterhalten. „Ich heirate meine Puppe“, ein überaus humorvolles lustiges Filmspiel in 3 Akten mit der jugendlichen bildschönen Film-Künstlerin Egede Nissen in der Hauptrolle, sorgt für Abwechslung in der Unterhaltung. Die tiefgreifende, aber auch herzerhebende Handlung mit den fesselnden Szenen des ersten Werkes hinterläßt einen starken Eindruck, dagegen wirkt das zweite Werk erheitend auf das Gemüt, und Kapellen sorgen für Auswechslung der ersten Stimmung, welche das Drama hervorgerufen hat. Sicher wird das Publikum befriedigt die Stätte des Theaters verlassen, um Freunden und Bekannten den gewonnenen Eindruck mitzuteilen, damit auch diesen der Genuß des neuen Programms nicht verborgen bleibt.

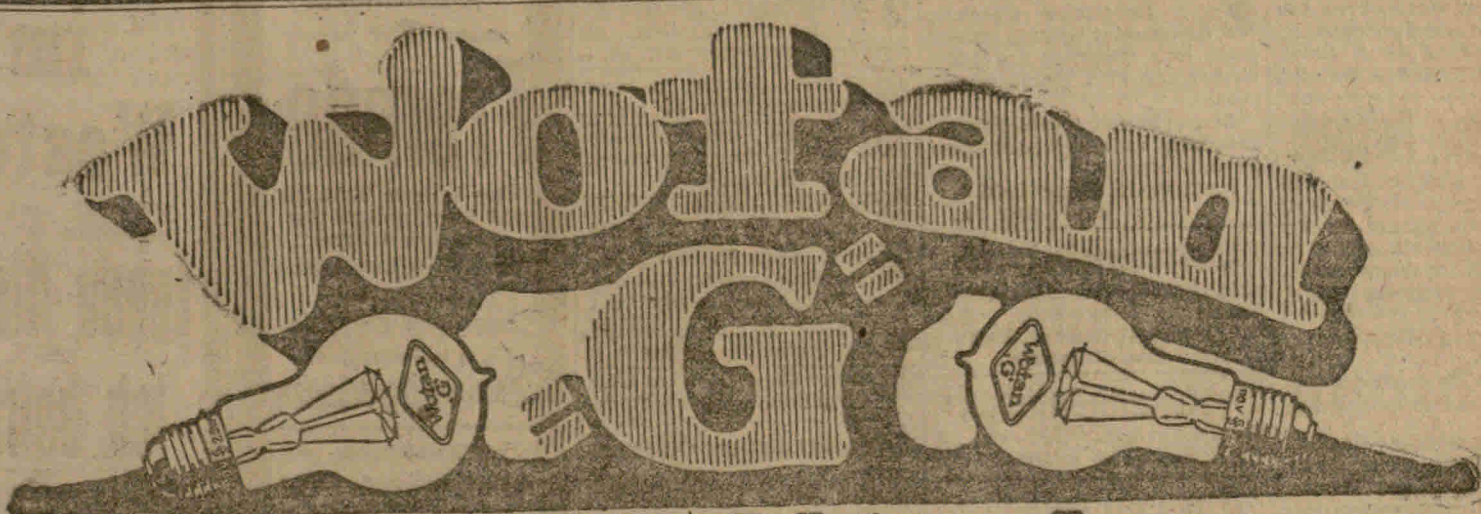
Wettervorhersage für den 3. Oktober:

Heiter, am Tage wärmer.

Vorschuss-Verein zu Waldenburg, e. G. m. b. H.

Gegründet 1860

- Kostenfreie Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren, Kuxen und Hypotheken. : : :
- Kostenfreie Verlosungskontrolle von Wertpapieren und Einlösung von Zins- und Dividendenscheinen und gelösten Effekten. : : :
- Zusorgung neuer Zins- und Dividendenscheinbogen
- An- und Verkauf von Wertpapieren und Kuxen.
- Kostenfreie Vermittelung von Zahlungen an Kriegsgefangenen.



Die gasgefüllte Wotan-Lampe

Eine Wotan „G“ Lampe ersetzt vielfach mehrere der gewöhnlichen Drahtlampen. Beim Kauf beachte man die bekannte Schutzmarke auf der Glasglocke. Die Edelgas-Füllung schützt den Leuchtdraht.

Zeichnungen auf die siebente Kriegsanleihe

sowie Anträge auf

Umtausch älterer Kriegsanleihen

werden bis zum 18. Oktober d. J., mittags 1 Uhr, von jedermann entgegengenommen.

Die Zeichnungen können in jeder Höhe (auch in Beträgen unter Mk. 100.—) erfolgen.

Auf mündelsichere Wertpapiere (auch ältere Kriegsanleihen), Hypotheken, Sparbücher usw. werden auf Wunsch Darlehen zu günstigen Bedingungen gewährt.

Die gezeichneten Kriegsanleihestücke, sowie Wertpapiere jeder Art usw. nehmen wir auf Wunsch in unsere Verwahrung und Verwaltung. Auch empfehlen wir zu diesem Zweck unsere Sicherheitskammer, wo die Wertpapiere feuer- und diebesicher in Mietfächern unter eigenem Verschluss des Eigentümers aufbewahrt werden können.

Waldenburg, den 14. September 1917.

Städtische Sparkasse (Rathaus).

Bis Ende März n. Js. ist mein Amtsbüro werktätlich durchgehends von morgens 8—3 Uhr nachmittags geöffnet.

Persönlich bin ich vormittags von 8—9 und nachmittags von 2—3 Uhr zu sprechen.

Der Kreisarzt.

Kriegsanleihe - Versicherung

von 100 Mark bis 5000 Mark

(ohne ärztliche Untersuchung)

Vierteljährliche Beitragszahlung bei 10- und 12-jähriger

Dauer mit und ohne Anzahlung.

Prospekt und Antragsformular durch die

Schlesische

Lebensversicherungs-Gesellschaft a. S.

(Alte Haynauer Sterbekasse von 1859)

zu Haynau

und die Geschäftsstelle

Waldenburg, Gottesberger Straße 1.

General-Vertreter: Georg Gerth.

Oberbrucher Gänsefedern und Dammern liefert preiswert an Private. Preisliste gratis. Rudolf Stelisch, Neutrobbin 34, Oberbruch

Schreibgew. Personen

für schriftliche häusliche Tätigkeit bei hohem Verdienst als Vertreter gesucht. Evtl. garantiere ein monatliches Einkommen von mindestens 100 Mk. Auskunft gratis. Erich Georg Wittig, Hirschberg i. Schl. 6.

Dauernden

Berdiensft

finden Personen jeden Standes in allen Orten Deutschlands durch Uebernahme der Vertretung einer alten Privatrentenkasse. Versicherungs-Agenten bevorzugt. Tätigkeit besteht in Mitglieder aufnehmen, kassieren und kontrollieren. Offerten unter „Rentenkasse“ an Rudolf Mosse, Mannheim.

Suche kinderloses Ehepaar, Handwerker bevorzugt, welches gegen freie Wohnung die Hausmeisterstelle ab 1. Januar übernimmt.

Auch ist dabeilbst eine 2-Zimmer-Wohnung im Hinterhaus sofort zu vermieten. Auskunft II. Etage links Sandstraße 7a.

Lehrmädchen,

nicht über 15 Jahr, gegen monatl. Vergütung sofort gesucht.

Schokoladen-Haus Reichmann.

Bedienungsmädchen

per bald gesucht. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Ein Laufmädchen

für mein Geschäft per bald gesucht. Frau Wirscher,

Obstgeschäft, Gartenstr. 26.

Bedienung

gesucht Albertstr. 9, II, 1.

Ein Lehrmädchen

gegen Entschädigung bald gesucht, auch Binderin zur Aushilfe.

Blumenhalle, Friedl. Str. 11.

Bedienungsmädchen od. Frau, auch stundenweise vormittags, gesucht Blücherstr. 28, II.

2 Stuben, Küche und Entree

(elektr. Licht und Gas) per 1. Januar 1918 zu vermieten. Ernst Schubert.

Freundliche Wohnung,

2 Stuben, Küche und Zubehör, renoviert, sofort zu vermieten Gartenstraße 23.

3 Stuben mit Küche u. Zubehör im 1. Stock bald oder später zu beziehen.

Ein Laden bald zu vermieten Scheuerstraße 9.

Schöne Stube mit Elektr. 1. Jan. zu bez. Näh. Krügerstr. 4.

Eine Stube bald zu beziehen Scheuerstraße 11.

Stube und Alkove bald zu vermieten Hohlstraße 3.

Stube, Kabinett und Küche, 2. Stock, sofort zu vermieten und event. bald zu beziehen.

Schlegel, Schaefstraße 11.

2 ineinandergeh. Zimmer per 1. Januar zu beziehen. In ertragen Friedländer Str. 15, 1.

Gut möbl. Zimmer zu verm. Freiburger Str. 13, I Et. 1.

Möbliertes Zimmer an Dame oder Herrn zu vermieten. Wo? sagt die Exp. d. Bl.

Edl. möbl. Zimmer zu verm. Auenstraße 8a, III rechts.

Eine II. Stube Neujahr zu bez. b. Schmiedemstr. Hartwich, Oberwaldenburg, Mittelstr. 1.

II. Stube Januar zu beziehen Ob. Waldenburg, Mittelstr. 2.

Besseres Voas i. Herren Oberwaldenburg, Chauffeestr. 8a.

Stenographen-Verein

„Stolze-Schrey“, Waldenburg. Vereinslokal: Gortauer Bierhalle.

Uebungsabend: Jeden Montag Gruppen bis 80 Sitten.

Jeden Dienstag Gruppen über 80 Sitten. Beginn 8 1/4 Uhr.



Grösstes Pelzwaren-Versandhaus

M. Boden,

Breslau, Ring 38,

Kürschnermeister,

Hoflieferant Ihrer Maj. der Königin-Witwe der Niederlande.

Grosses ständiges Lager

von vielen Hunderten fertiger

„Herren- und Damenpelze“

Jackets, Muffen, Boas, Baretts

usw.

Herren- und Damen-Automobil-Pelze, Pelz-

westen, Offizierpelze, Fusssäcke, Decken usw.

in allen Pelzarten.

Neubezüge von Pelzen,

sowie

Modernisierungen aller Pelzgegenstände

zu billigsten Preisen.

Anwahlsendungen umgehend per Post franko.

Preisliste, Pelzbezug- und Pelzwerkproben franko.

2666 Fernsprecher 821.



Waldenburger Chorgesangverein.

Freitag, 5. Okt., 8 Uhr, Waldenb. Bierhalle: Beginn der Uebungen zu Chorszenen aus deutschen Opern.

Auch Gäste, die stimmbegabt und zur Mitwirkung geneigt sind, wollen erscheinen.

Geheimrat Muskat.

„Kriegschorvereinigung des Waldenburger Sängerkubs“.

Donnerstag den 4. Oktober 1917, abends 8 Uhr:

Besprechung und Probe

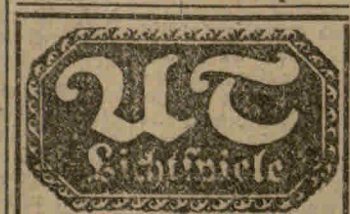
im Vereinslokale. Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist unbedingt notwendig, da wichtige Vorlage.

Der Vorstand.

Jugendkompanie Waldenburg.

Mittwoch den 3. Oktober cr., 8 1/4 Uhr abends: Antreten in der katholischen Mädchenchule zur Uebungsfunde. (Sindenburgier.)

Spilleute und Musikcorps zur Stelle.



Nur 3 Tage!

Hella Moja, die schöne Polin.

in dem neuesten Filmmeisterwerk:

Die Fremde.

Eine seltsame Geschichte aus Tibet in einem Vorspiel und 4 Akten.

Wunderbare Ausstattung. Spannende, ergreifende Handlung.

Dazu das ausserleiene Beiprogramm

Der Reinertrag des heutigen Tages fließt der

Sindenburgspende zu.

Anfang Wochentags 6 Uhr



Nur 3 Tage!

Dienstag bis Donnerstag: Grosser Spielplan voller Spannung u. pikantem Humor.

Der berühmte Künstler

Kurt Matull

in dem spannenden Drama in 3 Abteilungen:

Das Gold

im Westen,

sowie die jugendliche bildschöne Künstlerin

Egede Nissen

in:

Ich heirate meine Puppe.

Ein überaus humorvolles, lustiges Film-spiel in 3 Akten.